



Concert Reports from the HellNoise Archiv

AMOK VEDAR, MORBID MIND, CDB, DUST DEVILS

28. Februar 2003 Berlin, Garage Pankow

Nach langer Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, traf ich gegen 21.15 Uhr endlich in der Garage Pankow ein. Erstmals hieß es Blase leeren, und dabei wurde man auch schon schön mit der passenden Musik beschallt. Von draußen klang es ein wenig wie Black Metal, umso erstaunter war ich als ich die Band erblickte und die 3 Symphoniker so gar nicht wie ne BM-Band aussahen. Als erstes (oder besser gesagt die ersten 3 Lieder die ich mitbekommen habe) dachte ich es wäre noch Soundcheck, denn irgendwie sah es auf der Bühne doch sehr entspannt aus. Der Sänger hockte ab und zu mal auf dem Boden, dann trank er mal wieder nen Schluck, dann hat die Band untereinander nen bißchen gequatscht. Irgendwann merkte ich aber das es schon der Auftritt ist und lauschte mal nen bißchen aufmerksamer. Meine Verwirrung wurde von Lied zu Lied immer größer, denn bei den Dust Devils fand wirklich jede Stilistik ihren Platz. Was eben noch, vom Drumming her, wie alte Darkthrone Klang, uferte nur Sekunden später in Grindcoregebolze aus. Der Sänger hatte ne schöne abgründtiefte Death Metal Stimme bei der sollte er aber auch bleiben, denn diese zwischenzeitliche Rumgequieke Klang nun wirklich schon sehr lächerlich (ich war noch nie nen Freund von Grindcore). Irgendwann hatte die Band keine Lust mehr, was ganz natürlich ist, denn hätten die Dust Devils Applaus hören wollen hätten sie sich selbst beklatschen müssen. Obwohl die Garage zu diesem Zeitpunkt eigentlich mit ca. 40-50 Leuten schon recht gut gefüllt war. Letztendlich muss man der Band (die ihre Musik übrigens, nach meiner Nachfrage, als Killer-Rock bezeichnen) aber Respekt zukommen lassen, denn laut Band haben sie noch nie in dieser "Größenordnung" (?!?) gespielt, und haben auch sonst noch nicht soviel Bühnenerfahrung. Da der Sänger im Ruhrpott beheimatet ist und der Rest in Berlin wohnt, ist es auch mit dem Proben wohl etwas schwierig. Die Jungs sollten aber auf jeden Fall dranbleiben und sich für einen Stil entscheiden dann wird das noch was!

Als nächstes betraten dann CDB die Bretter die die Welt bedeuten. Das hätten sie meiner Meinung nach lieber lassen sollen, denn was die Jungs da ablieferten war wirklich ganz übler 08/15-Grindcore (ich mag die Musik halt nicht). Für einen Teil des Publikums, das aus einem ziemlich großen Teil aus Punks von den umliegenden Bahnhöfen bestand, war das sicherlich ne schöne Freitagabendgestaltung, für mich war das aber einfach nur Krach. Die Lieder klangen nun wirklich alle gleich und bei jedem Lied vernahm ich immer wieder "Oh my god", klingt jetzt vielleicht komisch, aber das dachte ich auch die ganze Zeit. Einziger Pluspunkt von CDB war eventuell der Sänger der auf der Bühne mächtig abging und das Auditorium ein wenig mitreißen konnte. Also, lange Rede kurzer Sinn, diese Band braucht kein Mensch.

Auf Morbid Mind hab ich mich schon den ganzen Abend gefreut, leider habe ich dieser Band nur schon mal von draußen lauschen können und war gespannt wie sie sich denn anhören wenn man vor der Bühne steht. Und mein guter Eindruck von Weiten sollte sich an diesem Abend bestätigen. Morbid Mind spielen eingängigen (rockigen) Thrash-/Power Metal. Und erinnerten mich stellenweise an alte Metallica, also Metallica-Fans sollten diese Band ruhig mal antesten! Die Band spielte sehr souverän und "straight" und es wurde wirklich nie langweilig. Hat wirklich Spaß gemacht der Band zuzugucken und zu lauschen. Und endlich tat sich auch was im Publikum, besonders gefallen hat mir der (partytaugliche) Mitgrölsong "Liberty" (...at last?). Morbid Mind scheinen in Berlin schon einen kleinen Fankreis aufgebaut zu haben. Also wer die Gelegenheit hat die Band mal live zu sehen sollte es unbedingt tun, man wird nicht enttäuscht!

Dann war es soweit, endlich betraten Amok Vedar die Bühne. Und sie legten auch gleich mit ihrem überragenden atmosphärischem Black Metal los und die Anwesenden dankten es mit kreisenden Mähnen. Nur schade das sie ihr Corpsepaint nicht aufgelegt hatten, aber das lag wahrscheinlich daran das es sich in der Garage nicht um Schwarzmehallpublikum handelte. Der Auftritt verlief ohne Tadel, die beiden Saitenakrobaten machten mächtig Dampf, Misanthrop ist auch ein Frontkreischer (-grunzer) wie man sich ihn wünscht. Natürlich durfte das zum Bandklassiker gewordene Lied "Anfang vom Ende der Unendlichkeit" nicht fehlen. Und als Zugabe haben Amok Vedar zu meinem Entzücken "Seelenfriede" nochmal hinterhergeschmettert. Da kann man das Wörtchen

“göttlich” als Schwarzmaller ruhig mal in den Mund nehmen. Hätten sie dann noch “Sumpf” gespielt wäre alles perfekt gewesen, aber man kann ja nicht alles haben. Kurz gesagt, geiler Auftritt, geile Band alles super.

Abschließend muss man sagen das die Wahl der Bands für den Abend etwas unglücklich war. Denn die Qualitätsunterschiede zwischen Morbid Mind und Amok Vedar im Vergleich zu CDB und Dust Devils waren einfach zu groß. Und auch der Mix der unterschiedlichen Spielarten hat nicht unbedingt zu einer guten Veranstaltung beigetragen, man möchte zwar Abwechslung aber irgendwie wollte das Konzept nicht richtig aufgehen. Aber was solls....hier noch nen paar kleine Infos: Eintritt 5 Euro und die Flasche Bier 0,5 l 1,80 Euro. Metallerherz was willst du mehr !?

Children of Bodom in Köln

Ein Konzerterlebnis in Köln

Das diesjährige arbeitnehmerunfreundlich platzierte Weihnachtsfest wurde zu unserer hellen Freude dadurch aufgewertet, dass am 27.12.05 ein Konzert unserer favourisierten Metalband Children of Bodom in der Kölner Live Music Hall stattfinden sollte.

Motivation genug also, um doch noch einen Urlaubstag dranzuhängen und einen Tag länger im weihnachtlich zusammengekommenen Familienclan im Ruhrgebiet auszuharren.

Am Dienstag, den 27.12. steige ich mittags in einen Zug der geliebten Deutschen Bahn und brause nach Kölle am Rhein.

Dort treffe ich meinen Freund, Herrn K. aus M. und wir vertreiben uns die Zeit bis zum großen Abend damit, durch die Kölner Innenstadt zu laufen, unsere Weihnachtstraumata zu bearbeiten und uns im „Maredo“ für die kommende Schlacht zu stärken.

Die angepeilte Konzerthalle befindet sich in einem Kölner Gewerbegebiet etwas auswärts. Schnell finden wir einen Parkplatz und bleiben noch ein bisschen im warmen Auto sitzen, um auf den angekündigten Einlass gegen 19 Uhr zu warten.

Als wir uns dann auf den Weg machen, müssen wir feststellen, dass der Veranstalter schlecht organisiert ist. Noch nach 19 Uhr dauert es ewig, bis die Besuchermenge endlich in die Konzerthalle geschleust ist.

Und am Einlass gibt es dann gleich Grund zur Missbilligung.

Mr. Wichtig vom Securitydienst meint, mir meinen ganz simplen flachen Nietengürtel, der wirklich keine spitzen Ecken und Kanten hat, abnehmen zu müssen.

Das kann ich nun überhaupt nicht nachvollziehen. Und schon gar nicht, als ich feststelle, dass in der Halle selbst eine ganze Menge Damen und Herren mit ähnlichem Behang herumlaufen, die ihr Zeug offenbar nicht abgeben mussten.

Das verdirbt mir erst mal ein bisschen die Laune.

Wenig aufbauend ist auch die Tatsache, dass die Live Music Hall ein ziemlicher Schlauch ist, schmal und lang, so dass man recht schnell das Gefühl hat, vom Bühnengeschehen weit weg zu sein. Und bereits nach kurzer Zeit deutet sich an, dass es verdammt voll wird auf diesem ersten Konzert von Bodoms Europatour.

Irgendwann beginnt dann die erste Band namens One man Army and the irgendwas zu spielen.

Es handelt sich um eine Art Deathmetal, der eigentlich gar nicht so schlecht ist, aber leider fehlt das letzte Quentchen, um unsere Begeisterung wirklich zu wecken. Immerhin, eine ganze Menge anderer sieht das offenbar anders und so ist die Stimmung im Laden gar nicht schlecht, als Ektomorf sich sodann auf die Bühne begeben.

Nunja, Herr K. aus M. und ich sind bekanntermaßen auch von diesen Vögeln keine Fans, dieses Nu Metal Ding ist einfach nicht unsere Sache. Zugegebenermaßen muss man aber wohl sagen, dass die Ungarn sich zumindest professionell präsentieren und powervoll auftreten.

Ich will ja hier jetzt auch nicht alles schlecht reden.

Es gibt also auch ein paar Pluspunkte für Ektomorf.

Dann steigt die Spannung. In der Halle ist es inzwischen wirklich brechend voll. Und so nervt es mich in dieser Konstellation mal wieder besonders, dass ich als 1,64cm-Frauenzimmer natürlich nichts von der Bühne sehe.

Ich entschlüsse mich also, mich ein Stück nach vorne durchzuschieben. Um mich rum nur noch Fans, die mindestens 10 Jahre jünger sind und entsprechend heiß auf den Moshpit feiern.

In mir steigt der Gedanke auf, dass dies eventuell das erste Metalkonzert werden könnte, aus dem ich nicht ganz heile herauskomme.

Wat solls! Jetzt will ich noch nicht weichen.

Zunächst amüsiere ich mich mal über zwei jungsche Typen, die feststellen, dass hier heute doch „total viele Weiber“ anwesend sind.

Na, was haben die denn gedacht? Dass CoB bloß Männermucke ist??

Es dürfte doch wohl so ein, dass der androgyne Alexi Wildchild eher die Mädels anspricht als umgekehrt...

Wie auch immer – endlich geht's los.

Bemerkenswert ist schon das Bühnenbild: In riesigen Leuchtbuchstaben COB, davor dekoriert ein altes amerikanisches Auto mit ein paar Ölfässern, auf dem Alexi später herumturnen wird.

Sehr nett gemacht.

Nun, bei den ersten Tönen geschieht, was ich erwartet habe. Die Menge wallt einmal kräftig nach rechts und einmal kräftig nach links und ich finde mich irgendwo völlig zerrüttelt wieder und sehe überhaupt nichts von dem, was auf der Bühne abgeht.

Alle Gliedmassen sind zwar noch dran, aber die Entscheidung, sich nach hinten zurückzuziehen, brauche ich eigentlich gar nicht mehr zu treffen. Es geschieht automatisch – und hier ist es aber auch nicht anders. Ein Riesengeschiebe und Gemoshe und der herkömmliche Headbanger hat es schwer, ein Plätzchen zu finden, um seine Matte kreisen zu lassen.

Der Vorteil von Konzerten solcher Art, bei denen es in den vorderen Reihen dermassen abgeht ist, dass die Leute recht schnell geschafft sind, und sich nach ungefähr der Hälfte der Spielzeit langsam irgendwo nach hinten zurückziehen.

So ist es auch hier. Infolgedessen kommen auch wir noch zu unserem Genuss und bei Stücken wie „Needled 24/7“, „Bodom after Midnight“ und „Downfall“ wird noch mal richtig abgebangt.

Einmal mehr beweist sich, dass Alexi und seine Hatecrew große Entertainerqualitäten haben.

Die Songauswahl ist ein gelungene Mischung aus Stücken der neusten CD und älterem Material.

Alle erwünschten Hits werden präsentiert. Was will man mehr?

Nach einer ausgeprägten Zugabe verlassen wir glücklich die Live Music Hall. Das heißt – erst muss ich noch die Sache mit meinem Nietengürtel klären.

Zu meiner Überraschung ist die Herausgabe von Mr. Wichtig gut organisiert und ich bekomme tatsächlich mein eigenes gutes Stück zurück. Ich kann es mir aber nicht verkneifen, meinen Unbill über diese schwachsinnige Aktion, bei der mit zweierlei Maß gemessen wurde zum Ausdruck zu bringen. Mr. Wichtig steckt's professionell fast kommentarlos weg...

Auf der Rückreise nach Frankfurt sonnen wir uns in der Vorstellung, die Hatecrew Ende Januar in der Langener Stadthalle noch einmal erleben zu dürfen.

Wie gut ist es doch, dass es solche und andere Metalbands gibt.

Das ist eine unglaubliche Motivation für den Alltag und erleichtert es ungemein, jeden Morgen wieder neu aufzustehen und sich zum Dienstherrn zu schleppen!

Ranja28 Frankfurt am Main 2005/2006

Die Hatecrew in Langen

Dem Dienstherrn knapp entronnen, stürmen wir Dienstagabend durch die kalte, kalte Winternacht zur Stadthalle Langen, um zum zweiten Male auf der Herbsttour 2005/2006 den finnischen Wunderknaben von Children of Bodom ins Angesicht zu schauen.

Nach dem Eröffnungsgig der Tour in der Kölner Live Music Hall einen Tag nach dem häßlichen Weihnachtsfest sind Herr K. aus M. und ich ganz heiß darauf und haben sogar noch eine metalungewohnte Freundin, Alex (ohne i), mit eingespannt.

Entgegen bisheriger Erfahrungen ist der Einlass an der Langener Stadthalle denkbar schlecht organisiert, schlechter noch als in KÖlle.

Eine große Masse von Metalköppen wälzt sich die Treppenstufen hoch und es dauert ewig viele klappernde Zähne, bis wir endlich nach Öffnung einer zweiten Tür hereingelassen werden.

Die erste Vorgruppe, die One Man Army aus Schweden hat inzwischen mit ihrem Programm längst begonnen.

Nun, das ärgert uns nicht sooo sehr, da sich das Geheimnis dieser Kombo auch an diesem Abend für uns nicht endgültig lüftet. Die One Man Army knallt nur bedingt.

Es ist dann auch bald vorbei und so nutzen Alex (ohne i) und ich die Umbaupause für einen Blick am Merchandising und einen Gang auf die Pipibox - typisch Mädchen, ich weiß...

In der Stadthalle verteilt sich das Publikum ganz gut, wir haben ausreichend Luft zum Atmen und können so einigermaßen entspannt die Show des zweiten Supports, den Ungarn Ektomorf über uns ergehen lassen.

Herr K. aus M. und ich haben Ektomorf bekanntlich nicht so lieb, müssen aber wieder mal neidlos zugeben, dass es diesen Typen doch gelingt, die Crowd zu mobilisieren.

Alex (ohne i), des Metals ungewohnt, lernt bei diesem Gig ganz schnell etwas über die Variabilität von Liedansagen in der Metalszene: to fuck, fuckers, fucking, fuck you all!

So einfach ist das.

Dass Alexi Wildchild in dieser Hinsicht an Einsilbigkeit allerdings kaum zu überbieten ist, wird sich später noch deutlich herausstellen.

Aber auf das Gelaber kommt es ja auch nicht so an.

Vielmehr steigt die Spannung als die Ungarn die Bühne verlassen und dort ein reges Treiben zur Vorbereitung der Hatecrew-Show beginnt.

Dann geht es endlich los.

Die Kinder vom Bodensee ...äh, nein, also die Hatecrew erscheint und der Saal fängt an zu kochen.

Ich habe mich ein Stück in die vorderen Reihen geschoben, um etwas sehen zu können, ohne langbirnige Mattenträger vor der Nase zu haben.

Das funktioniert nur eingeschränkt, zumal ich bei den ersten zwei bis drei Stücken feststelle, dass der Sound irritierend verwaschen und Alexi extrem verzerrt klingt. Soo schlecht singt er ja nun eigentlich nicht!

Ich bin enttäuscht und ziehe mich zu Herrn K. aus M. in die 27. Reihe zurück.

Nach „Silent Night Bodom Night“ wird es dann soundtechnisch besser. Dann noch die Ohrenstöpsel für Weicheier etwas aus dem Schmalz herausgezogen und es wird noch besser !!!

Es folgen einer Reihe beliebter Hits fast aller Bodomalben, zwischendurch eine kleine Verschnaufpause, als Jaska ein Drumsolo präsentiert.

Drumsoli sind immer so ein zweischneidiges Schwert. Könnte man doch in den wertvoll verstreichenden Minuten ein, zwei weitere Songs knallen lassen.

Aber nun ja, er macht es ganz nett und die Mehrheit hat wohl Spaß, darauf kommt es ja an.

Dann geht es weiter mit allen bekannten Hits, Alexi macht Stimmung und schlägt sich trotz seines – wie wir aus dem Tourtagebuch erfahren haben – gebrochenen Zehs wacker über die Bühne.

Eine nette Abwechslung bringt im weiteren Verlauf ein musikalischer Dialog zwischen Keyboard-Janne und Gitarren-Alexi.

Während sich die beiden mit Tonleitern duellieren, kaspert Alexi ein bisschen auf der Bühnendekoration, einem alten amerikanischen Schlitten herum und füttert Janne mit Bier.

Goldig das, und alle weiblichen Hässchen im Publikum sind entzückt...

(Nein, natürlich nicht. Hier gibt es keine Hässchen, sondern nur harte Rockladies!)

Ja, so geht der Abend dahin.

Gut kommen noch mal „Needled 24/7“, „Hatecrew deathroll“ und natürlich als Zugabe das altbewährte „Downfall“, das niemals fehlen darf, bevor sich die Hatecrew dann nach ein paar freundlichen Fankontakten mit der ersten Reihe verdrückt.

Herr K. aus M. und ich sind glücklich und Alex (ohne i) will sich doch tatsächlich ne CD von der Hatecrew kaufen. Na, da staunt man ja!

Gelingt es den Bodomsblagen sogar, neue Fans in der bildungsbürgerlichen Mitte zu rekrutieren!

Resümee: Der Abend hat sich wieder mal gelohnt, allerdings – irgendwie war die Stimmung in der Kölner Sardinienbüchse Live Music Hall doch besser.

Na, man kann eben nicht alles haben.

Jedenfalls wünschen wir uns jetzt, dass in diversen Foren diskutierte Gerüchte wahr werden und Children of Bodom doch bitte im kommenden Herbst als Support mit SLAYER auf Tour kommen sollen.

Hört Ihr?!

Bitte mit Slayer kommen! Das wäre der Hammer!!!

Ranja28 Frankfurt, 01.02.06

Concert ARCH ENEMY - Support DESENSITISED

About three months ago I heard a rumour about Arch Enemy coming to Belgium again. I was so excited since this is one of my favorite bands so I ordered two tickets as soon as I could.

The date was first set at 5th March but due to illness of Angela the concert got reset to next thursday, 11th March. A lot of people didn't find this out on time and showed up friday. So they were all disappointed the concert was placed to thursday. Due to this a part couldn't show up on the concert thursday so there weren't as many people as expected I think. But the concert-room was still pretty filled up. The change of date was for me actually a shame because the support groups were changed. I would have loved to see Zyklon and my boyfriend, who joined me, is really a metalcore/hardcore freak so he wanted to see Stampin' Ground. But alas I found out, when I arrived there, that the support groups were changed. So instead of Zyklon and Stampin' Ground the Grind/Death Metal band Desensitised (<http://www.desensitised.nl/>) from the Netherlands played before Arch Enemy. I think this was the first time they had the chance to play in front of a band like Arch Enemy. For me this means they weren't really worth standing there. I wouldn't say they were a total disappointment but when I compare them to a group like Zyklon they lack. And the price didn't change, so you still had to pay €20 but now instead of paying this to see three professional bands, you got one local band and Arch Enemy. But anyway I was there to see Arch Enemy of course. The cool thing about Desensitised was that they had a female guitarist who did some additional vocals too. And that was really wicked! She has this real deep death metal sound. When they started to play I actually enjoyed listening, they aren't that bad. But after a couple of songs you come to the conclusion there isn't enough variation. If I would hear them again now, I don't think I would still recognize a song. Maybe it was because the sound wasn't so great, I should maybe listen to them on cd first. I liked the lyrics and all by all it was a nice warm up ^^



Arch Enemy started some before 10pm. The fans were already getting a bit impatient. I was standing all in front behind the fences. The intro was the same as on the last concert I saw them, a version of the intro on the cd Anthems of Rebellion. They started out with Silent Wars after that which made the whole crowd go mad! I really

loved seeing them live again. The playlist was a nice mix of songs from the new album Anthems of Rebellion, Wages of Sin and some older songs for the die hards. Older songs (by this I mean the songs written before Angela joined!) such as Beast Of Man, Bury Me An Angel and The Immortal. From Anthems of Rebellion they played Silent Wars, We Will Rise, Dead Eyes See No Future, Marching On A Dead End Road and Instinct. From Wages of Sin there was Enemy Within, Dead Bury Their Dead, Lament Of A Mortal Soul and of course as last song Ravenous! Between that there was a drum solo of Daniel and some nice guitar interludes of Christophe and Michael. I still think they are some of the best guitar players out there. And I'm still amazed by Angela's vocals, every time I hear them. When you see them live you can actually hear for yourself that they play even harder than on the cd's and if you think there has been worked to much on the sound of the cd, you will see they are even better live! So I wasn't bored for a second, they were really awesome!

Deathchain Ajattara

just returned from Oulu where I had sat on an entrance exam in Oulu University, all these stress and fatiguing journey was enough to bedridden me but I couldn't resist to Deathchain. The concert was in On The Rocks, so close to the railway station. Despite of the rain and the cold weather (I'm from Turkey, and this was cold to me), I determined to reach there. The age limit being 23 brought really good quality of listeners, though in my opinion people weren't active in front of a band like Deathchain, I think because of the sound problems. Deathchain came to Turkey within the tour, Destruction, Candlemass and Perzonal War, but couldn't give a concert, as I guess the organizers didn't want to open their wallets wider, since there were already 2 headliner.. Actually my desire to see Deathchain live dates back to that, I was in Tuska last summer, but didn't have a ticket for the 2. day, so all these time I waited and got the present of my patience! The sound system definitely below standars, I didn't understand anything from Rotten's vocal. But still it was enough for me, the set list as follows:

Rabid Vultures
Lepra Lord
Deathtrash Legions
Chaos Wartech
Panzer Holocaust
Napalm Satan
Deadmet Disciples
Graveyard Witchery
Black Magiz (Slayer Cover)
Raining Blood (Slayer Cover)
Remember The Fallen (Sodom Cover)

Deathchain was formed in 1997, with different name as Winterwolf, releasing 2 demos. Corpse, not being satisfied at the situation of the band, thinking some changes were requisitive, moved to Kuopio, so new place, new people and present members were found, reversing the former Winterwolf. Reviving the band, the culmination of the toils gave the demo, including 4 tracks of aggressive thrash metal, called Poltergeist, receiving really good reviews, yet the band wanted to make vocas more powerful, on that Rotten was found and joined the band. As well as satisfaction with the good reviews , Deathchain also got a record deal with Dynamic Arts Records. Soon after hellhoundz again entered the studio, for the next album, called Deadmet Disciples, containing 9 songs of the bursting deathrash metal. Not suprisingly, this album also was awarded with positive reviews all around the world. Deathchain played in many gigs in Europe to promote the album. But the zeal of these gigs among them was Tuska Festival, having played on the main stage, Deathchain performed a really brutal, excellent performance. In June the band entered the studio to record the disciple of the previos album. Band members' sublime endowments exalted the album, no word could body forth it , you just have to listen. Soon after they began to tour with Destruction and Candlemass the Europe, spreading their disease.

If we come to Ajattara, sorry that won't inform you much about the concert, as I had never listened them before until I saw them live, but can tell you the atmosphere. I actually thought Ajattara was supporter of Deathchain, and the react of the audience was really worth to see, and when particularly the intimacy of the band with the audiences added to this.

EDGUY - Pussymetal-Treffen in Langen

Es ist mal wieder so weit. Den ganzen Tag haben wir uns beim Dienstherrn auf dem Ledersofachen herumgedrückt, um unsere Kräfte für den heutigen Konzertabend zu sparen. Dann endlich geht es im Sausetempo zur altbewährten Stadthalle Langen, wo heute EDGUY, die großgewordene Nachwuchsband aus dem katholisch-hessischen Norden aufspielt. Das Organisationschaos am Eingangsbereich hält sich heute in Grenzen. Wir müssen nur kurze Augenblicke in der Kälte schlottern und sind dann pünktlich zur ersten Vorband in der Halle. Es ist mäßig voll. Wir führen das darauf zurück, dass eine Band mit dem genretypisch-grauenvollen Namen „Dragonforce“ angekündigt ist. Was will man da erwarten? Wir erfahren es später.

Zunächst beginnt die Veranstaltung mit der schwedischen Band Sabaton, die – um es gleich vorweg zu nehmen – der Surpriseact des heutigen Tages sind. Powermetal von seiner besten Seite wird hier präsentiert. Die Doublebasedrums erinnern erfrischend an Bands a la Ensiferum und die vorgetragene melodiosen Hymnen erscheinen uns stark entwicklungsfähig. Von Sabaton wird man sicher künftig noch hören. Ich finde, sie hätten ruhig noch ein wenig weiterklimpeln können und uns den überflüssigen Auftritt von den hektischen Engländern Dragonforce ersparen können. Diese präsentieren, was der Name verspricht: Eierloser Gesang, mit schriller Gitarre vorgetragene, kaum zu unterscheidende Songs und im Hinblick auf die Performance ein bisschen viel des Guten. Etwas Bewegung auf der Bühne tut im Metalbereich durchaus gut, aber Dragonforce mit ihren Luftpirouetten erinnerten mich ein wenig an die Eiskunstlauftruppe von Rudi Cerne und Denise Bielmann in den frühen 80er Jahren.

Nun, alles Übel geht einmal vorüber und so entern nach einer erträglichen Umbaupause sodann endlich Tobi und seine Mannen die Bühne. Als Intro beglücken sie die insgesamt nicht mehr ganz so jungen Fans, die sich zu einem nicht unerheblichen Teil aus windhundkompatiblen Hardrockern und Vokuhilaträgern zusammensetzen mit einem Stückchen der hessischen Lokalmatadoren Rodgau Monotones. Das gibt glänzende Augen und ein Schwaden von alten Jugenderinnerungen zieht durch die Stadthalle.

Dann geht es endlich mit den Edguyjungs los. Tobi erscheint diesmal in dezent-stilsicherem Outfit und belästigt uns weder mit Cowboyhüten noch mit dalmatinergepunkteten Stiefelchen. Das musikalische Programm besteht aus allen bekannten Hits der vergangenen Alben. Schätzenswert erscheint, dass die Band sich nicht nur auf ihr neuestes Langeisen konzentriert, sondern auch auf Songs älterer Produktionen zurückgreift.

Im Mittelpunkt stehen auch beim heutigen Gig wieder Tobis Kaspereien, Singspiele mit dem Publikum und natürlich – zeitgemäß offensichtlich kaum verzichtbar – ein Drumsolo. Zugegeben, Felix Bohnke beherrscht sein Handwerk wahrlich gut, aber dass wir statt einer solistischen Einlage lieber einen weiteren Song genossen hätten, ist die andere Seite der Medaille.

Und so geht die Zeit denn schnell dahin bis die Show recht bald ihrem Ende entgegenzieht. Da hilft es auch nichts, dass die Fans sich mit Tobi bei Ankündigung des letzten Songs ein Verbalduell a la „Nein-doch-nein-doch-nein-doch“ liefern. Einmal geht die schönste Veranstaltung vorbei. Edguy geben aber doch eine Zugabe. Zuvor erfahren wir noch, wie wir deutschen Heavy Metal supporten können. Überraschenderweise einmal durch den Kauf von T-Shirts und CDs, und dann fordert der verschwitzte Tobi die weiblichen Fans auf, mit den Bandmitgliedern zu schlafen. Was der sich wohl einbildet! Wie sagt man doch in Hessen: So schei is der net!

Nichts desto trotz: Zum Schluss hören wir King of fools und sind glücklich über einen gelungenen Abend.

Resümee: In der zum Hauptact gut gefüllten Langener Stadthalle haben es Edguy wieder geschafft, ein von guter Stimmung geprägtes Konzert zu spielen. Obwohl diesmal unterdurchschnittlich wenig sehr junges Publikum anwesend war, das ja sonst eher für wilde Moshpits als Stimmungsanheizer sorgt, hat sich die Menge augenscheinlich köstlich unterhalten. Etwas weniger Gelaber von Seiten Tobi Sammets würde sicherlich grundsätzlich niemanden stören, gleichwohl muss man dem Sänger immer wieder Entertainerqualitäten bestätigen. Die gesunde Mischung aus altem und neuem Songmaterial hat ihr übriges zu einem gelungenen Abend beigetragen.

Auf Wiedersehen in Hessen! Frankfurt, 23.02.06

Faced Reality, Orkum Morari, Basement 37, Hyrmundsgard

30. April 2004

Berlin, Alte Feuerwache

Während andere Leute sich in Berlin versammeln und warten bis die Polizei mal wieder schwitzen will, gehen anständige Metaller lieber da hin wo es etwas für den Nacken und für die trockene Kehle gibt. Da es erst 22 Uhr beginnen sollte, wurde beschlossen bei Kollege Stefan erstmal den „Neuen“ zu feiern. Also mit Grafkow ab in Stefan seine Bude. Bier ist da, Musik ist da und wir haben Zeit, ist das nicht schön? Also schön gefachsimpelt und

geoffen. So ist das schön, so muss das sein. Gegen 21.30 Uhr wurde es dann aber Zeit mal in der Alten Feuerwache vorbeizuschauen, denn das war ja wohl unser Vorhaben. Als wir unsere 3 Taler bei dem jungen Mann an der Tür hinterließen und die Lokalität betraten, erklang auch schon das Intro (ich denke das war es) von Hyrmundsgard. Poetic Black Metal sollen die Buben spielen habe ich gelesen und gehört, nun gut sowas ähnliches war es ja dann auch. Epischer Black Metal der auch einen gewissen Anspruch versprühte. Aber irgendwie hat mich die Musik selten gepackt. Einige Passagen waren sicher dabei bei denen ich dachte "Jawoll, so ist das gut", aber gesamtheitlich betrachtet hat es mich gelangweilt. Das Keyboard fande ich irgendwie nicht so dufte, Klang stellenweise nach Nightwish oder Tristania, bin ich zumindest der Meinung. Das Schlagzeug war vom Klang her 'ne Festung, vom Spiel her allerdings sehr durchschnittlich, selten wurde es mal ein wenig fixer. Also eigentlich war die Band keine gute Wahl als Einheber. Es gab zwar ein paar Jungspunde die anscheinend ihren Spaß vor der Bühne hatten, aber was die Spacken da trieben war eher lächerlich. Bängen ist ja die eine Sache, aber welche Musik hörten die denn dabei ??? Ach, ist ja auch egal, die Jugend hatte eben ihren Spaß. Wenn ich "Spaß" an Hyrmundsgard gehabt hätte, dann wäre der mir beim letzten Lied allerdings vergangen. Als das Lied anfang, dachte ich zuerst die Jungs hätten ein Riff/Melodie geklaut. Denn das Klang ja irgendwie wie der Anfang von "Seemann" der Rockpopper Rammstein, aber ich irrte mich gewaltig, denn die haben nichts geklaut, nein sie spielten das ganze Lied. Kann ja sein das dieses Lied durchaus seinen Reiz hat, aber mit sowas habe ich wirklich nicht gerechnet. Ich weiß ja nicht ob soetwas wirklich nötig ist, ich denke ja wohl eher nicht. Und nach dem Lied ging der Sänger auch einfach ohne was zu sagen von der Bühne, und aus war es das Konzert. Toll, wieso auch länger aufhalten, ich hatte Durst und musste diesen löschen. Für alle Kenner: Hyrmundsgard spielten an diesem Abend zu dritt, also ohne Bassisten. Ja und dann kam ja auch schon Basement 37. Aber ehrlich gesagt fand ich es so schön erfrischend vor der Tür, das ich da auch glatt blieb. Auf dem Flyer stand ja schon Metalcore, wieso sollte ich meinen stählernen Hintern also da reinschwingen um so einen Scheiß zu hören? Die Musik hörte ich auch draußen, und das war mir schon zuviel. Eigentlich hätte da auch eine andere Band spielen können die diesem Stil fröhnt, klingen doch sowieso alle gleich. Einfach Hardcore, noch ein paar Metalriffs eingebaut, fertig. Und während wir draußen spekulierten ob der Sänger so richtig viele Muskeln hat und eine Wollmütze trägt, waren meine Schäfchen Stefan und Grafkow tatsächlich drinnen und so wurde in Erfahrung gebracht das der Sänger eine Baseballkappe auf dem Kopf trägt (na da lagen wir ja nicht sooooo falsch) und klein und kräftig ist, Bingo! Die klingen nicht nur gleich, die sehen auch gleich aus. Toll! Und irgendwann kam Stefan freudig rausgeflitzt und erzählte mir dass das letzte Lied ein Cover von Kreator war, hey das ist ja super. Klang trotzdem scheiße wie der Mist davor. Dann wurde es aber Zeit das man auch mal ein wenig was für die Augen bekommt, Orkum Morari kamen auf die Bühne und hatten ein recht ansehnliche Sängerin dabei. Und dann erklang auch schon ihr Gotenmetallisches Tonerzeugnis, hm... naja Standard eben. Ich kenne mich da nicht so dolle aus, Klang irgendwie nach alles oder auch mal nichts. Die Stimme der Frontfrau war nicht wirklich qualitativ hochwertig, aber glücklicherweise nicht so piepsig, fand ich ganz angenehm. Die Musik passte an manchen Stellen aber irgendwie nicht, kaum hatte sie aufgehört zu singen, erklang ein Death Metal-Riff nach dem anderen, dann wieder ein wenig Thrash, das passt doch nicht Jungs! Allgemein dachte ich einige Male das da eine Death-/Thrash Metal Band spielt, aber egal. War jedenfalls Musik die man so nebenbei Hören kann, nichts aufregendes aber eben auch nicht sooooo gut. War nett, aber mehr nicht. Wenn der männliche Grunzer mal zu Wort kam, wurde es durchaus fein, aber dies war sehr selten der Fall. Aber zumindest war dieses Gothic Metal Klischee vorhanden hehe. Die Headliner Faced Reality konnten nun beginnen, und ich staunte wie leer es doch auf einmal war. Aber als die Jungs begonnen, füllte sich das ganz rasch wieder. Denn die waren gut. Ich war zwar etwas skeptisch was die Betitelung Dark Metal angeht, denn es sah gar nicht so aus als die ersten Riffs erklangen und der Sänger sah auch eher aus wie einer der Jugendmetalsparte. Aber verdammt, hatte der ein Organ, der kann ja damit ganze Räume leer fegen. Und das er sich mächtig ins Zeug legte, sah man an seinem Gesicht, ihm flogen ja fast die Blutkanäle ausm Kopf. Und musikalisch bewegte man sich wirklich im Sektor des dunklejn Metals, dies wurde durch den Einsatz eines Tasteninstrumentes nochmals unterstrichen, obwohl es genau am Keyboard selten mal haperte, aber es ging. Im großen und ganzen war die Musik aber recht brachial ausgelegt und es gab genug zum Bängen. Gesungen wurde deutsch, und das verstand man sogar wenn man sich Mühe gab. Thematisch alles Richtung Auflehnung und Freiheit, aber kein poetisches Gefasel, nein klare Worte mit dem "In die Fresse"-Effekt. Anzumerken ist das der gute Frontbarde desöfteren mal mitten im Publikum stand und rumschrie. Gelungen war auch "TNT", Kenner wissen natürlich dass dies Lied ursprünglich in Australien beheimatet ist. Und weil alle so schön brüllten, gab es sogar noch eine Zugabe. Dann war aber wirklich Schluss, und der Sänger lechzte völlig fertig nach einer Zigarette. Feine Truppe. Lohnt sich auf jeden Fall diese Band mal auf der Bühne zu erleben. Ja und dann ging es ja schon fast nach Hause. Bleibt nur der Eindruck eines mittelmäßigen Abends, eigentlich haben sich wirklich nur Faced Reality gelohnt. Aber für einen geselligen Abend mit Bierkonsum zahle ich gern mal 3 Euro. Und wenn es ein paar Bands noch dazu gibt, kann man sich ja nicht beschweren hehe.

Playliste Faced Reality:

Schweig
Blutlecker
Blutmessias
TNT
Hunde des Krieges
Deine Mutter Mörder
Breaking the Law
Beane Family
Ruhe in Frieden
Vergiftet & Verdorben
Danke

Zugabe:
Mein Weg

Feuertanz Festival

Auf der Reise...

Wir 5 hatten uns mal wieder Großes vorgenommen. Das Ziel unserer Reise war das "Feuertanz-Festival" in Abenberg. Für die meisten von uns war es das erste Festival überhaupt. Schon fast peinlich in unserem fortgeschrittenen Alter, aber für alle unsere Lieblingsbands auf einem Haufen führen wir gerne neue Sitten und Gebräuche ein.

Ich machte mich am Freitagabend schon auf den Weg nach Heidelberg, um mit dem Rest der Bande bei Rainer und Micha noch einen gemütlichen Abend zu verbringen und uns mit der "In Extremo"-CD schon ein bisschen auf den Samstag einzustimmen. Außerdem wollten wir am nächsten Tag auch recht früh losfahren.

Nach einer recht kurzen Nacht waren wir dann endlich gegen 10:00 Uhr auf der Autobahn Richtung Abenberg. Mit vielen Zigarettenpausen und viel Spaß (3 Kiltträger auf einen Schlag sorgen halt auf Parkplätzen immer wieder für Aufsehen!) kamen wir gegen 12:30 Uhr auf dem Campingplatz in Abenberg an. Dort haben wir uns dann erstmal gemütlich eingerichtet und eine ausgedehnte Siesta gehalten (in unserem fortgeschrittenen Alter braucht man so was!).

Gegen 14:00 Uhr machten wir uns dann auf, die Burg zu stürmen. Welcher Weg ist wohl der richtige? So ein schönes Städtchen mit so vielen kleinen Gassen und Strässchen. Am Besten einfach den Massen hinterher.

Und jetzt??? Mittelalter-Markt oder Merchandising, was schauen wir uns zuerst an? Mal sehen was es an neuen Fanartikeln gibt. Die "Schandmäuler" Thomas und Matthias mussten heute Ihre Shirts und CDs erst mal selbst feilbieten. Vom STS-Merchandising war leider noch nichts zu sehen. Mist, dabei wollte ich doch unbedingt nach der Engelskrieger-Kette sehen.

Also doch erst auf den Markt! Met, Beerenwein und leckeres Zwiebelfleisch ... ein kleiner, feiner Markt halt. Nachdem sich Micha noch neue Lederbänder für seine selbst gemachten Stiefel gekauft hatte und wir alle gestärkt waren, ging es runter zum Festival-Gelände.

Auweia! Die Sonne hatte eine wahnsinnige Kraft und kein Schatten weit und breit. Hatte wetter.de für Abenberg nicht schlappe 24 Grad gemeldet?!? Egal, wir müssen es eh nehmen, wie es kommt. Also erst mal mit reichlich Flüssigkeit versorgen und ein gemütliches Plätzchen suchen. Hinsetzen und noch ein bisschen relaxen, bevor "Saltatio Mortis" gleich loslegt. Es lagen ja noch etliche Stunden vor uns.

Schlag 15:00 Uhr ging es dann auch los. Ich kannte "Saltatio Mortis" bisher nur von CD und war reichlich gespannt, was da auf mich zukommt. Gut!!! Sehr gut sogar!!! Die Jungs haben es wirklich verstanden, das Publikum anzuheizen. Das Geplänkel zwischen den Liedern hat mich an "Corvus Corax" erinnert. "Der Lästliche" und seine Kumpanen waren mit äußerst viel Witz und Spaß bei der Sache und unsere Bagpiper Micha und Rainer konnten einen Spruch mit nach Hause nehmen, der bei uns bestimmt noch lange zu hören sein wird:... und die Hälfte seines Lebens stimmt er dieses Rohr vergebens!!!

Leider viel zu schnell kam dann die erste Umbau-Pause. Hinlegen, Kräfte sammeln und nicht wieder aufstehen. Nicht für Bloodflowers. Die fand ich schon als Support von Subway nicht wirklich prickelnd. Ihr Soundcheck versetzte mir auch sofort starke Kopfschmerzen. Also suchte ich mir einen Schoß, um meinen Kopf etwas weicher zu betten. Welcher Kilt sollte nun mein Kopfkissen sein? Dann ging's los und der Boden unter mir bebte von den Bässen. Ich wusste gar nicht, dass mein Mini-Busen so vibrieren kann. Außerdem hab Ich noch entdeckt, für was so ein Spornan gut sein kann: Über mein Ohr gelegt ließ er mich sogar die Bloodflowers ertragen.

Endlich Umbaupause! Diesmal kam sie wirklich keine Minute zu früh. Schon der Soundcheck war spaßig. Ich sag nur: "Ducky, Ducky, fahr'n wir nach Kentucky". Und die Anna-und Birgit-Parodie war auch nicht von schlechten Eltern. Meine Kopfschmerzen waren vor lauter Vorfreude auf "Schandmaul" wie weggeblasen. Und die gaben, wie immer, mal wieder ihr Bestes. Es macht einfach eine wahnsinnige Freude, zu sehen, wie viel Spaß die Jungs und Mädels auf der Bühne haben. Thomas hat es heute sogar (fast) ohne Textlücken geschafft. Das Lied über seine große Liebe ohne Beine scheint ihm irgendwie an die Nieren zu gehen. Die Aussprache wurde etwas undeutlich, der Blick wanderte zu Boden, und, was immer er dort suchte, er fand es! Die Show war wieder mal genial und leider viel zu kurz. Für ein paar Lieder mehr, hätten wir liebend gerne auf die "Bloodflowers" verzichtet.

Und wieder Umbaupause. An dieser Stelle mal ein großes Kompliment an den Moderator, der den undankbaren Job hatte, immer dann aufzutreten, wenn die Masse eigentlich noch mehr von ihren Goldstücken hören wollte. Er hat seine Sache wirklich gut gemacht!

Von "Subway to Sally" wünschten wir uns im Moment alle nur das eine: "...ich gäbe alles und noch mehr für eine Stunde Sommerregen her!". Die magische Wirkung von "Sommer-tag" ist ja schon hinlänglich bekannt, und ein

Kleiner Schauer hätte jetzt allen gut getan. Aber Eric war unerbittlich und ließ seinen Regenzauber diesmal aus. Endlich betraten sie die Bühne. Die Fans tobten, riefen "Meister, Meister!" und stimmten das gewohnte Blut-Geschrei an. Und wir stellten mit Erleichterung fest, dass Eric endlich wieder Haare auf dem Kopf hat. Es begann eine geniale Show und uns freute ganz besonders, dass nicht nur Titel aus "Engelskrieger" und "Herzblut" zu hören waren. Damit haben STS einmal mehr bewiesen, dass Auch die alten Sachen ausgezeichnet in das neue Programm passen. Und der "Schrei" kommt auch immer noch gut.

Natürlich drückt die Blase immer, wenn es am schönsten wird! Ich hatte der Band gerade den Rücken gekehrt, da höre ich es schon: "...ich konnte das Opfer nicht tööööten...". Nur nicht umdrehen, sagte ich mir, geh Deinen Weg und sing einfach mit! Als ich die tollen Dixies erreicht hatte, schenkte ich der Bühne doch noch einen kurzen Blick. Und was sehe ich? Na klar, jetzt, wo ich ganz hinten steh, spucken die Jungs mit Feuer um sich! Wieder zurück bei meiner Bande genoss ich den Rest der Show, die uns allen natürlich viel zu kurz vorkam.

Die Zugabe hatten wir uns doch wirklich verdient: "Wenn Engel hassen" (das einzige Lied, an dessen neues Kleid wir uns leider immer noch nicht gewöhnen können) und natürlich die unvermeidliche "Julia". Ich kann die Leute nicht verstehen, die sagen, sie könnten das Lied nicht mehr hören. Es gehört einfach zu einem anständigen STS-Konzert und am Ende grölen sie es doch alle mit. Danke Subway, für Eure kleine, aber feine Show. Macht weiter so! Immer nach vorne schauen und dabei die "gute alte Zeit" nicht vergessen. Und Eric, sag mir das nächste Mal bitte Bescheid, bevor Du Deine kleinen Schotten blitzen lässt! Jetzt weiß ich immer noch nicht, was unter so einem Kilt steckt :-).

Nächster Umbau! Langsam wurde es dunkel und auch immer kälter. Shit, warum hatte ich mir nur nichts wärmeres zum Überziehen mitgenommen. Ich war nur froh, dass es Bea auch mal zu kühl war, die friert sonst nämlich nie! In den ersten Reihen wurde es allmählich unerträglich voll und Bea und mir versagten langsam die Beine. Ich beschloss für Bea und mich, dass wir uns den Rest von weiter hinten anschauen und uns noch ein bisschen die Beine vertreten. Wir stärkten uns mit einem Stück Pizza und machten uns auf zu den Merchandising-Ständen. Ich wusste ja auch immer noch nicht, was die Engelskrieger-Kette kostet. 10 Euro!!! Auch nicht schlecht, für ein kleines Stück Blech. Heute war sie eh nicht mehr drin, aber beim nächsten Konzert gehört sie mir!

In der Schandmaulecke war immer noch die ganze Band anwesend und ich entdeckte sogar noch eine neue Autogrammkarte mit Matthias drauf. Also nichts wie los und frische Autogramme besorgt. Ich frage mich nur, warum die Jungs und Mädels auf dieser Karte so finster dreinschauen. Da Micha seinen Platz verteidigte, klappte es heute wieder nicht, mit Birgit mal über die technischen Details des Pipe-Mikros zu reden. Dabei hätte er doch so viele Fragen. Aber da wir ja eh kein Konzert in unserer Nähe (und auch ein bisschen weiter) auslassen, ergibt sich da sicher noch eine Gelegenheit. Nächstes Wochenende muss er erst mal selber ran und die Leute mit seiner Bagpipe unterhalten.

Auf dem Rückweg merkten wir sehr schnell, dass es unmöglich war, unsere Jungs wieder zu finden. Also blieben wir im Hintergrund und genossen den Auftritt so gut es geht. Zu sehen war von unserem Platz aus nichts und langsam wurde es es auch ganz schön frisch. Wir hatte IN EXTREMO noch nie live gesehen, und daran sollte sich auch heute nichts ändern. Es war unmöglich, auch nur eine Haarlocke der Jungs zu erblicken.

Die Sehnsucht nach einem warmen Pullover und unseren Schlafsäcken wurde immer größer. Zum Glück lief uns Rainer über den Weg und nach kurzer Absprache machte ich mich mit Bea zusammen auf den Weg zu unseren Zelten. Natürlich hatte keiner von uns an eine Taschenlampe gedacht, und das bei meiner Nachtblindheit. Zum Glück sieht Bea auch im Dunkeln gut, sonst hätte ich den Weg nie gefunden.

Endlich warme Kleidung und gemütliche Schlafsäcke! Aber Bea bekam Platzangst im engen Zelt und beschloss, unter freiem Himmel zu schlafen, als im Zelt den Erstickungstod zu sterben.

In unsere Schlafsäcke gekuschelt lauschten wir noch den letzten Klängen von IN EXTREMO, bis sich kurz vor Mitternacht durch ein Mini-Feuerwerk das Ende des Festivals ankündigte. Na, mal schauen, ob die Jungs uns wiederfinden.

Auf dem Rücken liegend, den Kopf aus dem Zelt gestreckt, beobachtete ich den Sternenhimmel. Wahnsinn, so viele, und zum Greifen nah. Langsam wurde es unruhig auf dem Zeltplatz. Immer mehr Festivalbesucher fanden den Weg in ihr Nachtlager, auch unsere Jungs. Wir tranken noch einen "Gute-Nacht-Becher" zusammen und lauschten dabei dem Stimmengewirr zwischen den unzähligen Zelten. Flöten töne, das "Mädchen vom Donaustrand" und die verzweifelte Suche nach Helga!!! wiegten uns langsam in den Schlaf. Auch der Spinner, der mehrmals lautstark drohte, den Platz räumen zu lassen, konnte uns jetzt nicht mehr wach halten.

Als wir am nächsten Morgen aufwachten, war der halbe Platz schon im Aufbruch. Also machten auch wir uns auf den Weg. Auf der Autobahn lockte die Raststätte mit einem anständigen Frühstück. War das schön, endlich wieder ein Stuhl zum Sitzen und vor allem frischer Kaffee.

Mit Subway und Schandmaul vom Band ging es dann nach Hause und dort nur noch ab auf die Couch. Zu großen Heldentaten war von uns bestimmt keiner mehr fähig. Wir sind halt auch nicht mehr die Jüngsten und schon gar keine alten Festival-Hasen!

Gernotshagen, Thrudvangar

29. Mai 2004

Berlin, Asgard

Hebt die eiserne Faust! Ein Hauch von alten Tagen machte sich auf um das Berliner Asgard zu erfüllen. Thrudvangar und Gernotshagen waren geladen um die Meute bei sommerlichen Temperaturen noch ein klein wenig mehr einzuheizen. Wieder mal zu früh kam die Metallkatharsismeute (waren ja eigentlich nur 2. Also ist NAD-Meute wäre wohl bezeichnender, Fragen welche sich auf NAD beziehen werden nicht beantwortet hehe) am Asgard an, also erstmal kühles Bier genießen und ein wenig erzählen und vor allem, Lästern, das macht man so. Lustige Menschen waren ja auch zuhauf anwesend, aber nun will ich mich mal nicht darauf stützen, denn irgendwann ging es ja auch los. Thrudvangar betraten die Bühne, und im Vorfeld wurde auf der Seite des Asgards der Keyboarder schon besonders gelobt, aber dazu später. Die Jungs sind wohl so etwas wie die Haus und Hofband dieser beschaulichen Lokalität (najuti, das sagt ja der Name auch schon). Die Stimmung war also gut, denn es fanden sich wohl so einige Anhänger dieser Heidenknechte ein. Pagan Metal mit Death-Einflüssen wurde gespielt, und vom ersten Lied an wurde mir irgendwie klar "Da fehlt was!". Es ist zwar ein wenig vermessen schon beim ersten Lied zu sagen das einem die Truppe nicht unbedingt gefällt, aber ich sollte recht behalten. So einige Male kam mir der Name Riger in den Kopf geschossen, und daraus resultierte auch der Gedanke das Thrudvangar ein ganzes Stück von genannter Vorzeigetruppe entfernt sind. Man kann nicht mal behaupten das die Jungs so unbedingt viel falsch machten, aber es zündete einfach nicht. Gesangstechnisch stresste es mich dann aber doch so einige Male, ich habe ja nichts gegen den Wechsel zwischen Hoch- und Tiefgesang, beziehungsweise Kreischen und Grunzen, aber bei einer solch hohen Frequentation der Wechsel stresst es dann doch das ein oder andere Mal gewaltig. Da sollte man sich noch verbessern, mal ein wenig länger einen Gesangsstil beibehalten. Der klare Gesang zum Beispiel war da eine gelungene Abwechslung. Aber nun einmal zum wohl größten Übel, das Keyboard! Ich bin ja durchaus auch ein Freund dieser Tasteninstrumente, aber das gefiel mir ja überhaupt nicht. Manches Mal war es einfach zu laut, und fast immer einfach zu stressig. Vielleicht sollte man die gespielten Melodien auch mal wechseln, denn nicht nur ich hatte das Gefühl alles schon einmal gehört zu haben, erstens anfangs, also irgendwo bei anderen Bands, und bei den letzten Liedern beschlich einen das Gefühl als ob Thrudvangar diese Melodie schon einmal präsentierte, also mal ein wenig mehr Abwechslung bitte. Aber eines muss man auch ganz deutlich anmerken, sie konnten auch sehr gut spielen. Lieder wie "Die heilige Flamme" oder auch "Odin's Jungfrauen" gefielen mir da schon wesentlich besser. Es wurde schnell gespielt, Schlagzeug, Gitarren und Bass waren im Vordergrund und hatten auch wirklich einen guten Klang an diesem Tage, also tontechnisch ist im Asgard alles 1A. Und irgendwann hatte ich nun gar keine Lust mehr auf Thrudvangar, da war es draußen etwas schöner. Ich weiß auch gar nicht mehr so ganz genau wie lange die spielten, 1,5 - 2 Stunden ungefähr, also wenn ich so zurückdenke. Fazit: Nicht schlecht für eine Vorband, aber muss ich nicht noch einmal sehen. Spielt schneller Jungs, lasst eurer Death Metal-Seite freien Lauf, haut da noch eine Menge Pagan rein und dann kann es auch schon losgehen. Lasst Euch mal was für euren Keyboarder einfallen! Dann war es aber Zeit die Thüringer von Gernotshagen auf die Bühne zu lassen. Und diese legten auch gleich ordentlich los und bliesen das "Kriegshorn", und das heißt im Klartext das es doch gleich ordentlich losging. Und da sie "Dragaron" gleich noch hinterherschoben, bin ich der Meinung das es besser gar nicht hätte losgehen können. Gernotshagen spielen meist recht zügigen Dark Metal mit einer Riesenportion Heidenstahl. Atmosphärisch, treibend und ja, auch ergreifend. Und schon bemerkte man auch den Klassenunterschied zu Thrudvangar, es war eben alles ausgereifter, wurde nicht langweilig, kurz gesagt, Gernotshagen wussten einfach zu überzeugen. Der Sänger hatte sich dann auch noch in eine alte Tracht geworfen, und setzte den Auftritt somit auch optisch etwas in Szene. Viel lässt sich zu dem Auftritt nicht erzählen, so muss das einfach sein. Als Zugabe kam dann auch noch zu meiner Begeisterung "Gernotshagen", ein würdiges Ende. Aber eines stieß mir sauer auf, der Gitarrist (huch, Namen vergessen hehe), dieser Rabauke hat doch tatsächlich die ganzen CD's vergessen. Und so konnte ich mein Vorhaben mir endlich einmal einen Tonträger der Burschen zu besorgen nicht in die Tat umsetzen. Aber das wird sicher noch, denn Anlass zum Kauf geben Gernotshagen zugenüge. War also ein recht gelungener Abend, man muss nicht sonderlich traurig sein wenn man nicht anwesend war, aber bereuen muss man es auch nicht an diesem Abend mal aus dem Hause gegangen zu sein. Man bekam ja auch eine Kleinigkeit geboten, denn schon vor Thrudvangar fiel uns eine kleine Schwuchtel auf über welche man herzlich schmunzeln konnte, ja und dieses Ding mit spitzer Nase und hässlicher Fresse kam zu später Stunde die Treppe runtergepurzelt, HERRLICH. Ja und dass er sich nicht verläuft wurde er vom "Asgard - Serviceteam" sogar noch zum Tore begleitet, ist das nicht nett? Das ist es! Hoch die Hörner!!!

Horna, Behexen, Salacious Gods, Loits

26. September 2003 Berlin, K17

Dieser Tage finden in und um Berlin ja beachtlich viele und gute Konzerte statt, da fällt es schon schwer sich zu entscheiden, denn nicht jeder hat soviel Geld sich all diese Konzerte zu leisten. Ich entschied mich dann wohl für das Black Metal Viererpack um Loits, Salacious Gods, Behexen und Horna. Also hieß es mal wieder auf nach Berlin, um genauer zu sein ab ins K17. In Berlin angekommen hieß es erstmal metallische Wegzehrung in Form einer Gerstenkaltschale besorgen und gemütlich aber zielstrebig gen K17 marschieren. Auf dem Weg dorthin entdeckten wir das Horna oder Loitz (wir konnten die Sprache nicht ganz erkennen, aber es war wohl finnisch oder estisch) eine kleine Tour durch Berlin wagen.

Eine Dose Berliner Traditionsgebräu und einmal Wildpinkeln später kamen wir gegen 20.30 Uhr im K17 an und staunten nicht schlecht das, die Bands ausgeschlossen, die anwesenden an einer Hand abgezählt werden konnten. Also das Bier gemütlich draußen genießen und einen weiteren Versuch starten die estische und finnische Sprache auseinander zuhalten. Wir kamen aber zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis.

Aber zumindest konnten wir dann endlich den Esten von Loits lauschen. Und dies klang sehr fein um es schonmal vorwegzunehmen. Die Jungs legten recht brachial los. Wenn man versucht anhand von Referenzbands zu beschreiben wie die Balten klangen, dann muss man ganz klar sagen, Mischung aus Khold und Primordial. Mag komisch klingen, wird aber jeder zustimmen der anwesend war.

Die Musik war verdammt drumorientiert und der Sänger tönte kräftig. Die Gitarren spielten da eher nur dekoratives Beiwerk, waren aber schon zu hören, aber eben nur um das ganze kräftig klingen zu lassen. Das Drumming war es auch welches zu dem Vergleich mit Primordial veranlagte. Die Gitarren und ganz besonders der Sänger erinnerten dann wieder an die Norweger um Khold. Muss man einfach gehört haben. Eine obligatorische (und recht dralle *g*) Keyboardmieze hatten sie immerhin auch vorzuweisen. Und diese junge Dame spielten dann ab und zu auch mal ein paar Heimatmelodien der Truppe und dies brachte noch ein wenig baltischen Flair in die kleine Räucherbude des K17.

Ein wenig kann man aber an dem Bühnenverhalten von Loits rummeckern. Denn wie es aussah spielten sie "Deutsches Publikum bei den ersten 2 Bands". Ich glaub ihr wisst was ich meine. Die wenigen Anwesenden (ca. 30 zu dem Zeitpunkt – davon verdammt über 20% an Oranienburgern hehe) standen ebenfalls wie die Band...tja... einfach da. Aber was will man erwarten, ist ja fast immer so bei Konzerten. Trotzdem muss man sagen, guter Auftritt, von der Band möchte ich in nächster Zeit gern ein wenig mehr hören. Obwohl es zum Ende des Auftritts schon ein wenig langweilig wurde.

Danach war dann Zeit für den holländischen Teil des 4er Packs. Salacious Gods stürmten die Bühne und legten ordentlich los. Und die überraschten mich erstmal kräftig. Vor Energie strotzend ballerten sie einem ihren Black Metal um die Ohren. Besonders die Stimme des Sängers brennt sich erstmal ins Genießeröhrchen. Leider kannte ich vorher nur 1 Lied der Jungs, wird sich aber nach dem Auftritt alsbald ändern. Tja was gibts da groß zu erzählen. Holländischer Black Metal mit der Prise Eigenständigkeit und dem Verwöhnaroma eines gesunden Hasses.

Um es mal gleich und ganz ehrlich vorweg zu nehmen, von den nun folgenden 2 Bands kann ich nicht viel berichten denn erstens schmeckt Bier auf Konzerten ganz besonders gut und zweitens war der Abend noch ein wenig länger und das Bier mundete immer mehr. Und somit krallten sich die Schuhsohlen zur Gewährleistung eines sicheren Standes beim Bangen in den Fußboden, wurden Frauen die jeder Ästhetik entbehrten wunderschön und die Erinnerungen wurden immer verschwommener.

Ich kann aber schon sagen das aus meiner Sicht der Unterschied zwischen Behexen und Horna nicht allzu groß war. Jedenfalls ich (und ein Leidensgenosse) konnte da nicht mehr unterscheiden wer denn gerade spielt. Aber wie gesagt, wir sahen bzw. hörten es mit anderen Ohren. War aber bei beiden Bands kein schlechter Auftritt und die nötige Stimmung für den präsentierten Black Metal war auch vorhanden, und so schüttelte man in vertrauter Runde sein Haar und war mächtig kaputt als alles vorbei war.

Und so zog man wie ein tapferer Krieger im mittlerweile Dreierpack gen Stahlwerkparty (für alle die außerhalb des Dunstkreises von Berlin wohnen: das ist eine metallische Tanzveranstaltung eines Berliner Radiosenders) und feierte dort zu tollen Discosongs aller Metalsparten bis in die frühen Morgenstunden. Und so begab es sich das 2 lustige und nicht mehr durstige aber tapfere Oranienburger Metalkrieger nach ganzen 4-5 Stunden dann auch endlich zu Hause ankamen und den Abend sehr fein fanden und ihren Enkeln noch erzählen werden wie lange man ohne aufzuwachen durch ganz Berlin fahren kann. Nämlich ganze 2,5 mal. PROOOOOOST liebe Metalgemeinde !!!

IN FLAMES & SEPULTURA IN FILDERSTADT

Zu Ostern schenkt uns der Dienstherr einen Tag Urlaub an Gründonnerstag und so können wir uns zu dritt bereits mittags um zwei ins Auto schwingen, um nach Filderstadt zu brausen.

Dort sind wir mit einem Metalhead aus dem Schwarzwald verabredet, um gemeinsame Konzertfreuden zu genießen.

Leider kommt es gegen drei Uhr nachmittags erst mal zu dem befürchteten Feiertagsstau auf der Autobahn, so dass wir erheblich verspätet am Reiseziel eintreffen.

Nun ja, es reicht immer noch für ein gepflegtes Abendessen bei einem gediegenen Italiener, bevor wir uns gegen sieben Uhr mit einer Menge anderer Fans vor der FILharmonie positionieren und erstaunlich pünktlich in die Halle eingelassen werden. Die FILharmonie kennen wir noch nicht und sind daher wohlthuend überrascht über eine sicher rund 2000 Köpfe fassende Location, die im hinteren Teil mithilfe einiger flacher Treppenstufen etwas ansteigt, so dass später auch die Kleineren im Publikum sehen können, was auf der Bühne abgeht. Und von den Kleineren gibt es an diesem Abend ein paar mehr. Überrascht stellen wir fest, dass wir uns im oberen Drittel der Altersskala unter den Gästen befinden. Zu IN FLAMES trifft sich der Nachwuchs der Metalgeneration und auch ein paar verstreute Punks sind zu erkennen. Verschmelzung der Genres – dagegen ist ja nichts einzuwenden...

Pünktlich gegen acht Uhr erscheint eine durchschnittliche Deathmetalband auf der Bühne, die den Boden für die Helden des Abends bereiten soll. Leider stellen die Typen sich nicht vor und so bleibt bei uns und den umstehenden Leuten im Publikum, die wir danach fragen, bis zum Schluss unklar, wer diese Vorwegzocker eigentlich sind.

Dass das kleine Mädchen mit Zahnsperre auf meine Frage, das seien SEPULTURA Unrecht hat, soviel weiß ich dann doch auch noch.

Die kommen dann nämlich als Nummer zwei des Abends und sind deutlich erkennbar an ihrem durchaus charismatischen Sänger Derrick Green, der muskelbepackt und mit langen Dreadlocks über die Bühne powert.

Ich gehöre nicht zu den eingefleischten SEPULTURA-Fans, kann mich nur an ein altes Bootleg erinnern, das mal vor Dekaden meinen Plattenschrank geziert hat, dennoch erwärme ich mich an diesem Abend an knüppelnd daherkommenden Songs, zu denen ich auch, wenn ich sie nicht kenne gelegentlich gut bangen kann.

Unser Begleiter aus dem Schwarzwald ist ganz angetan und die Masse der Fans offenbar auch. Die FILharmonie bebt schon recht ordentlich und auch Herr K. aus M., den ich ganz gut zu kennen glaube, geht zwei Reihen hinter mir fett ab.

Fazit: Auch wenn es keine irgendwie geartete Reunion zwischen SEPULTURA und ihrem alten Sänger Max gibt, braucht sich diese Band nicht zu verstecken!

Nach einer erträglichen Umbaupause, während der es in der Halle noch mal eine Spur voller wird, erscheinen dann gegen zehn Uhr abends endlich IN FLAMES auf der Bühne. Hinter einem weißen Vorhang sieht man, wie sich die Schatten der Musiker zu den ersten Klängen bewegen und mit einem großen Knall als Auftakt der das Programm sodann begleitenden Pyroshow reißt der Vorhang nieder.

Anders Friden präsentiert sich wieder einmal mit weißem Oberteil und Krawatte, diesmal in rot. Das erste Stück des Abends ist sogleich Pinball Map. Dann geht es quer durch die alten Scheiben, aber auch ein paar Songs der jüngsten CD Come Clarity sind zu hören.

Erfreulicherweise besinnen sich IN FLAMES jedoch darauf, nicht nur neues Material zu spielen, sondern die Fans werden auch mit Zeug a la Behind space beglückt.

Begleitet wird der Abend von einer ansprechenden Lichtshow und den inzwischen bei zeitgemäßen Konzerten kaum noch wegzudenkenden Pyroeinlagen.

Obwohl diese Feuerspielereien nun wahrlich nichts Neues mehr sind, peppen sie das heutige IN FLAMES-Konzert noch mal erfrischend auf.

Zu kochen beginnt die Halle dann endgültig bei dem ersehnten Only for the weak. Wie immer fordert Anders Friden die Crowd von rechts nach links und von vorne bis hinten zum Hüpfen auf. Und dem kommen all nach.

Wir geben alles, der Boden bebt, der Schweiß fließt! Nach drei exaltierten Hüpfrefrains bin ich total erledigt.

Und so bin ich nicht böse, dass IN FLAMES nach einigen wenigen weiteren Songs und einer Ladung Konfetti aus der Nebelkanone die Bühne ohne Zugabe verlassen.

Das ist nicht zu kritisieren, denn sie haben tatsächlich gut 100 Minuten gespielt. Was will man mehr?

Auf der stillen zweistündigen Heimfahrt über huckelige bundesdeutsche Autobahnen lassen wir ein gelungenes Konzert vor dem inneren Auge Revue passieren.

Resümee: IN FLAMES sind und bleiben eine sichere Bank.

Magic of Angels Festival 2003

This weekend I have been to the Magic Of Angels Festival Tour 2003 in the Patronaat in Haarlem (Holland) with some friends. There were five bands playing that evening: Saltatio Mortis (DId: <http://www.saltatio-mortis.com>), Sirenia (Nrw: <http://www.sirenia.no>), Edenbridge (Aus: <http://www.edenbridge.org>), Trail of Tears (Nrw: <http://www.redheaven.com/>) and Battlelore (Fin: <http://www.eyetech-designs.net>)

When we arrived we were already a bit late and the line outside was big, so it took quite some time to get in. When we were inside Saltatio Mortis was already half way of there performance and we could only see it from the back of the crowd. We could stil listen to it and to be honest I quite liked. It isn't really my style and I wouldn't listen to it too often, but fpr once it's okay. To be honest I like there earlier work (without elec. guitars etc.) better. It was still a good performance and I really like the music they make.

During Saltatio Mortis and the time between SM and Sirenia we had already pushed ourselves up front. Sirenia was cool. A bit too bad was that there were lacking too bandmembers because of a mental breakdown. The drummer was filled in by the drummer from Trail of Tears and the bassist was really lacking.

After Sirenia there was Edenbridge. I'm not that interested in Edenbridge, it's not hard enough for me and what I found a pitty was that they played al they're best songs first and after those it became quite boring. But I have drumstick of theirs :-p

The fourth band playing was Trail of Tears. I really wanted to see this band, because I really their music and the performance was good. Unfortunatly I didn't know the lyrics, so I couldn't sing with the songs (I really like to sing at concerts :-p).

The last band playing was Battlelore. I already knew this band from cd and I really liked it and on stage they are good as well. The only one ruining the performance was the grunter/singer. He was dressed up like some kinda Uruk-hai and really liked to perform like that. He was just showing of his axe and didn't look were he put his feet. He almost kicked me in the face! If my boyfriend hadn't pulled me back, he would have hit me.

Although there were some set-backs we enjoyed the evening/night.

Cerr

"Sanity is just a weird form of madness" (Darkwell)

Mors Cordis, Morbid Mind, Amok Vedar, Quentera

Berlin, Klinker

Man, es ist schon Juni im Jahre 2004 und ich hatte Amok Vedar in diesen Jahr noch gar nicht live gesehen. Das muss nachgeholt werden, und ja das wurde es ja nun auch. In Berlin-Marzahn ward ein Konzert der Berliner Dusterlinge angesetzt, und dabei waren mal wieder Bands die man nicht sehen muss. Aber wenn man an der "Klinker" so ankam, dann wusste man sofort das einige Buebchen ihren SpaB ganz sicher haben werden. So viele Spacken auf einem Haufen sah ich ja selten, eben ein Jugendclub :-). Allesamt ein Schulhofschreck, hier und da mal ein Slayer-Shirt hrhr, dann mal wieder Slipknot, Hosen zum Rauftreten in Huelle und Fuelle, und jaaaaaaaa auch ein paar kleine Maedchen hatten sich so richtig schnieke gemacht fuer den Abend, sah zwar billig aus, aber wen stoert das zur Brunftzeit schon? Das Publikum war also koestlich, so hatte man auch seinen SpaB. Also schnell ein wenig Alkohol in die Adern pumpen, dann steigt der SpaB noch ein wenig hehe.

Den Anfang machte eine Truppe deren Namen ich nicht einmal mehr weiss, vielleicht faellt er mir ja nochmal ein. (Ich erhielt Hilfe. . Quentera hieBen die Jungspunde) Muss aber nicht, denn das was die Jungs da spielten war alles andere als fuer meine Ohren, klang ein wenig wie Grunge. Lange hielten wir (der Grafkow war auch dabei) es auch

gar nicht aus, maximal 2 Minütchen, der Eindruck reichte dann aber auch. Die Kleinen fingen an durch graziles Hüftkreisen und Rumspringen den Cannabis im Urin ein wenig zu verteilen, so soll das sein. Also raus aus dem Schuppen, denn warm war es da auch.

Ja und dann kam ja auch schon fast der Moment auf den wir gewartet hatten, Amok Vedar waren schon als zweite Band dran. Und ganz unverhofft erklang auch schon das Keyboard und man dachte es geht nun los. Ha!, nein. Und es sollte auch noch eine kleine Ewigkeit dauern, denn Probleme gab es wirklich eine Menge. Tja, wer sonst nur abgerutschte Jugendliche betreut der kommt mit Gegebenheiten eines ordentlichen Schwarzmusikkonzertes nicht so klar. Und so hatte das Keyboard plötzlich keinen Strom, auch auch sonst war der Klang überhaupt nicht gut. Das ganze dauerte so lange das Misanthrop schon fast die Schminke verlief. nein lieber "Tonmann" so kannst du das nicht machen.

Aber dann ging es ja doch los, und man dachte sich, da es ja eh schon mächtig heiß ist legen wir doch gleich noch einen "Feuersturm" nach. Aber hups, so feurig war dieser leider gar nicht, denn Misanthrop sang zwar, aber das hätte ein Blinder nicht mitbekommen. Der Gesang war fast bis gar nicht zu hören, das Keyboard irgendwie auch nicht. Also wieder Pause! Toll, solch Inkompetenz sieht man auch sehr selten. Aber nun wollen wir ja mal nicht zu doll meckern, denn Amok Vedar waren ja da um uns ein paar Sahnestückchen um die Ohren zu hauen. Und so ging es dann auch gleich mit einem neuen Lied vom hoffentlich im Juni erscheinenden Album "Menschenstaub" weiter, und ganz nebenbei war es eine Livepremiere. "Jetzt ist die Zeit" ist ungewöhnlich rock'n'rollig für Amok Vedar, aber verdammt, das ist sehr gut. So langsam möchte ich das Album aber hören, wenn da noch mehr solch Kracher drauf sind, dann muss man sich aber anschnallen.

Beim folgenden "Psychopathic" hatte ich aber die Schnauze voll, nun wird mit dem Kopf gewackelt. Dazu ist das Lied ja schließlich auch da, nicht wahr?! Nach "Verfall" war es dann wieder Zeit sich selbst zu töten ("Suizid") um danach doch recht froh darüber zu sein ("Glückseligkeit"). Ja und dann, ja dann kam die Überraschung des Abends, und zwar durch die ganzen Probleme schon etwas früher als geplant. "Bloodline" gab es zu Hören, ja und von wem ist dieses Lied im Original? Ganz genau von der Band die bestimmt am meisten mit dem Zirkel in Schulbänke geritzt wird, Slayer! Mal was ganz anderes von Amok Vedar, aber das steht den Jungs (und dem Mädels *g*) gut zu Gesicht. Ja und dann war es auch schon vorbei. Die Veranstalter hatten es nicht einmal nötig Amok Vedar eine Zugabe zu gönnen, weil die Zeit eben knapp wurde, aber dafür können Amok Vedar wohl am wenigsten.

Ich hätte gern noch die 2(/3) ausstehenden Lieder gehört, aber nun gut. War auf jeden Fall wieder ein feiner Auftritt, außer eben die anfänglichen Probleme. Der Sound war dann aber auch nicht gerade gut, aber es ging schon.

Naja, dann war es Zeit für Morbid Mind, auf die Jungs hatte ich allerdings gar keine Lust. Klingen wie eine Mischung aus Metallica und anderen alten Jugendhelden. Also wieder was für junge Leute hehe. Die hatten ihren Spaß, und nach "Liberty" (oder wie der Song heißt) ging ich dann auch raus. Die 3 Lieder reichten mir, mehr musste und wollte ich nicht sehen. Zu der letzten Band Mors Cordis kann ich gar nicht berichten, denn da war ich schon lange auf dem Weg woanders hin. Die sollen wohl Metalcore oder sowas in der Richtung spielen, naja das heißt dann wohl das ich mir meine Träne ob des verpassten Auftritts sparen kann.

Komischer Abend in der "Klinke". 1,50 für 'ne Flasche Bier sind in Ordnung, die 3 Euro Eintritt auch. Ja, mehr kann man dazu auch gar nicht schreiben. ENDE

Playlist Amok Vedar:

Feuersturm
Jetzt ist die Zeit
Psychopathic
Verfall
Suizid
Glückseligkeit
Wiedergeburt
Menschenstaub
Bloodline (Slayer-Cover)

NeoKlasSick Tour

Hidden in the Fog, Amok Vedar, Thargos, Aegishjalmar

12. Dezember 2003 Berlin, Alte Feuerwache

Die NeoklasSick Tour machte Station in Berlin, und da sollte man als geneigter schwärzlicher Metalller ja mal vorbeigucken. Also auf auf, einmal quer durch Berlin düsen, und einen winzig kleinen Fußmarsch einlegen. Und schwups so schnell kann's gehen findet man sich gegen ca. 20:30 Uhr in der Alten Feuerwache wieder und staunt erstmal wie übersichtlich der Besucherandrang doch noch ist. Die Hälfte waren die Musiker. Wieso bringt man schnell in Erfahrung, denn es soll erst um 22 Uhr losgehen. Also nutzt man die Zeit erst einmal um ganz gemütlich sein Freitagabendbier zu genießen und sich gepflegt zu unterhalten. Denn sowas gehört ja schließlich auch zu einem Konzert, das Gesellige :-). Und außerdem konnte man aufgrund frühen Daseins schon mal die Bands beim Soundcheck hören und sehen was man nachher geboten bekommt. Doch eines erfuhr ich schon vorher, Carpe Noctem und Cities of Sleep sind definitiv nicht dabei. Da ich jedoch beide noch nicht gehört habe, kann ich nicht sagen ob es schade drum ist.

Gegen 22:15 Uhr erklimmen die Potsdamer Aegishjalmir die Bühne. Diese Band hatte ich noch vom letzten Jahr im Archiv Potsdam in sehr guter Erinnerung. Und der Auftritt an diesem Abend war erst der dritte !!! Respekt, denn das merkte man eigentlich nicht. Aegishjalmir spielen recht abwechslungsreichen Black Metal, mal schnell, mal ein wenig ruhiger gehen sie zu Werke. Einen Kleinen Spritzer Pagan glaube ich auch rausgehört zu haben. Optisch passte es jedenfalls, denn der Sänger sah aus wie ein Wikinger, könnte glatt der Bruder von Johan von Amon Amarth sein. Und eine Stimme hat der Junge, wow ich bin begeistert. Wirklich abartig kreischte er ins Mikro, ein großes Plus für die Band. Und auch das Schlagzeugspiel war wirklich nicht schlecht, und das Besondere war, da saß eine kleine zierliche Dame auf dem Schemel und schwang die Stöcker. Also da war ich schon erstaunt, das sieht man nun wirklich verdammt selten. Stellenweise kam mir die Musik auch etwas holprig vor, hatte das ein oder andere Mal das Gefühl als ob Gitarren und Schlagzeug nicht wirklich harmonieren. Aber ich denke da kann man beim 3. Auftritt noch drüber hinwegsehen. Und auch etwas schüchtern wirkte besonders der Sänger, aber wie gesagt... ich hoffe von der Band wird man noch zu hören bekommen. Nur zu schade das sie keinerlei Material auf einem Tronträger haben, denn ich würde mir die Musik schon gern mal zu Hause ganz gemütlich anhören.

Danach kam dann eine Band auf die ich sehr gespannt war, und nichts Gutes erwartete. Denn auf deren HP glänzt man mit HipHop-Schreibweisen wie Godz of Black Metal usw. Und auch Songs wie "Anti Trend Super Mega Blasphemy Song" fand ich nicht so doll, mit den Texten wollen wir gar nicht erst anfangen. Als Black-/Thrash Metal werden sie bezeichnet, und es wurde mir gesagt diese Band sei Kult. Soso außer gewisser Lächerlichkeiten konnte ich mir gar nicht vorstellen das sie Kult sind. Doch ich muss an dieser Stelle wirklich zugeben: DIESE BAND IST KULT !!! Nicht nur das besonders der Sänger ein ganz schöner Poser ist, nein auch musikalisch haben mich Thargos umgehauen. Diese Jungs sind eine absolute Liveband. Die Komponente Black Metal wollte mir nicht so ganz auffallen, aber Thrash Metal war das... und zwar vom allerfeinsten Schlag. Ich persönlich stehe ja nicht wirklich auf Thrash, aber dieser Auftritt war genial. Da musste man einfach seine Matte schütteln und auch so einiges Rumgepose konnte ich mir nicht verkneifen, denn da musste ich einfach ab und zu zur Luftgitarre greifen und mein Faust gen Bühne heben. Umwerfend erfrischend und "tight" bolzten die ihre Songs durch. 2 Sodom Coverversionen durften auch nicht fehlen, das letzte war "Agent Orange", den ersten Sodom-Song habe ich nicht verstanden. Aber was bei "Agent Orange" für Stimmung war, geil. Naja die eigenen Songs haben Namen wie z.B. "Killfukk". Also ich weiß nun das die Band klasse ist, aber so richtig schlau will ich aus Thargos nicht werden.

Dann hieß es Klappe die 5., denn schon zum fünften Mal kam ich in den Genuss Amok Vedar live zu sehen. Und es ist immer wieder wunderbar und es wird nicht langweilig. Man muss dazu sagen das sie immer wieder ein neues "Set" spielen. Und die Spielfreude ist den Jungs und der Dame am Bass anzusehen, bei einem Amok Vedar Auftritt haben Band und Publikum "Spaß" wenn man das bei dem melodischem Black Metal so sagen kann. Aber achtet mal auf die Gitarristen Aargandvain und Nidhogg, das sind auf der Bühne richtige Anheizer und Partykanonen. Zum Anfang heizten sie dem Publikum mit einem "Feuersturm" erst einmal so richtig ein. Ich freue mich immer mehr auf das kommende Album "Menschenstaub". Das war dann aber auch schon der einzige neue Song den sie an diesem Abend darboten. Es folgten dann noch, "Sumpf", "Suizid" *grübel grübel * was war denn da noch ??? ("Sine Nomine", "Glaubensfluch" ???) Konnte mir mal wieder nicht alles merken, wie denn auch? Ich musste ja ganz vorzüglich Haare kreisen lassen, denn das muss man einfach. Aber ein Lied durfte ganz gewiss nicht fehlen, wer Amok Vedar kennt, weiß welches ich meine. "Anfang vom Ende der Unendlichkeit" ist einfach Pflicht ! Da kommt die Band nicht drumrum diesen Knaller zu spielen. Der Sound war gut, gab zwar einmal ein Problem, aber das ist überhaupt nicht der Rede wert. Ich bin mir sicher das ich mir Amok Vedar noch ein paar Mal angucken werde. Einfach toll, Welch Kraft diese Band live versprüht. Der eigentliche Headliner.

Denn dieser war der ganz große Verlierer an diesem Abend. Also sowas hat eigentlich keine Band wirklich verdient was Hidden in the Fog da wiederfuhr. Der so schon nicht grad große Raum wurde immer leerer. Es waren irgendwann vielleicht noch 20 Mann da die der Musik auch wirklich lauschten. Gebangt wurde gar nicht mehr, und auch ich saß nur am Rande rum. Irgendetwas stimmte da nicht, denn Hidden in the Fog sind eine wirklich gute Band, und man kann auch nicht sagen das sie live scheiße sind. Aber die Stimmung ging mit Amok Vedar. Das Publikum war müde.

Aber nun mal zur Musik, ich kannte die Jungs nur vom Namen her. Aber ich war überrascht welche Musik die spielen. Live klingt das alles ganz klar nach alten Emperor. Wie passend das ich den Sänger auch mit einem Emperor T-Shirt sichtete. Alles sehr klassisch angehaucht, obwohl die Keyboards ein Klein wenig untergingen im Gitarrenschredder. Und auch der Gesang der beiden Sänger (die beide jeweils aber noch Saiten zu quälen hatten) klang original wie Emperor. Aber versteht mich nicht falsch, von einer Kopie möchte ich hier nicht sprechen. Denn die Jungs haben auch eine deftige eigene Note. Diese wird auf CD noch deutlicher (Siehe Rezensionen). Ich muss gestehen das auch ich noch vor dem Ende des Auftritts die Alte Feuerwache verließ. Ich war einfach müde und irgendwie sprang der Funke ben nicht über. Ich hoffe ich kann Hidden in the Fog nochmal irgendwo sehen und hoffe das dann mehr Stimmung ist. Man muss aber auch sagen das ein Blick auf die Uhr verriet das es schon halb 3 war.

Fazit: Wirklich gelungene Veranstaltung, aber es hätte nicht geschadet wenn es schon um 9 Uhr losgegangen wäre. Der Bierpreis von 2 Euro pro halben Liter geht in Ordnung. Der Eintrittspreis von 3 Euro erst recht. Obwohl es schon komisch anmutet wenn man beim Bier kaufen gefragt wird ob man schon Eintritt bezahlt hat und dies dann

gleich an der Theke machen kann. Denn am Eingang saß oder stand niemand. Naja ! War jedenfalls ein schöner Abend in der Alten Feuerwache.

Pagan Warriors Across Europe

Skyforger, Menhir, Trimonium

30. Januar 2004 Berlin, K17

Hossa! Das nenne ich einen angenehmen Metalabend, den wir da erlebten. Wir waren allerdings wesentlich zu früh am K17. Um 20 Uhr kamen wir dort an, und es herrschte so etwas wie ein kleines geordnetes Chaos. Denn wenn man in den Innenhof gelangen wollte wurde man sogleich daran gehindert, auf die Frage ob man die Karten denn hier schon gegen die Quittung (wegen VVK) eintauschen kann sah man rätselhafte Gesichter. Aber als man dann offerierte das man zum Skyforger-Konzert möchte, war alles klar. Denn im K17 war an diesem Freitag 'ne ganze Menge los. Erstens wie immer Tanzveranstaltung für Patchoulieliebhaber, dann noch Totenmond mit 4 Vorgruppen oder so, und eben das feine germanische Treiben in Form von Trimonium, Menhir und Skyforger. Um 21 Uhr ging die Tür dann auch auf, aber es bewegte sich nicht wirklich was. Schätzungsweise 200-300 Leute (ich kann immer nich so schätzen) wollten in diese kleine verdammte Tür hinein. Als man dann endlich drin war, sah man das die Konzerthalle des K17 wirklich richtig gut aussieht. Große Bühne, viel Platz für Besucher und im hinteren Teil noch ein recht großer Raum in dem Folter Records ihre Artikel feil boten. Trimonium waren gerade beim Soundcheck und das klang doch schonmal sehr sehr dufte. Nach dem ersten Bierchen und ein wenig Smalltalk mit ein paar Bekannten die man auf Konzerten in Berlin immer trifft konnte es ja dann auch schon mit den ersten Kriegern losgehen.

Trimonium hatten die Aufgabe das Publikum für die folgenden Bands warmzumachen. Und das taten sie sehr ordentlich. Ich hatte schon desöfteren gehört das die Jungs live einiges reißen sollen, und ich wurde nicht enttäuscht. Habe zwar Corpsepaint erwartet, aber ohne macht es die Musik ja nicht schlechter. Und als ob ich es ahnte, begann das Konzert mit dem Blasen der Hörner und somit dann auch mit dem Titelstück ihrer neuesten CD "Blow The Horns". Besser kann es ja eigentlich nicht logehen, geiler Song mit Mitgröhlpotenzial. Ich konnte mir zumindest nicht verkneifen immer wieder "Blow the horns we must united" und "Blow the horns we must survive" aus meiner Kehle schallen zu lassen. Naja gut, das meiste bekam Lakai Stefan in die Ohrmuschel geblasen haha. Gespielt wurde allgemein fast nur Material vom neuen Album. So bekam man das Überlied (hehe) "Battle-Axe-Destruction" auf die Lauscher genau wie "Forward To Eternal Glory", "The Burning Witchhammer", "In Darkness I Grow". "Banner Of Fortress" war glaube ich auch dabei, und wenn ich mich nicht ganz und gar irre spielten sie als Zugabe "Of False Friends". Kann mich da aber auch vertun, denn ganz so dolle war der Sound nicht, aber für Trimonium passend. Wer erwartet denn auch Wohnzimmerklang bei einem Konzert. Also rundum ein gelungener Auftritt der Jungs. Das Publikum wurde immer mal wieder ein wenig angefeuert, es gab keinerlei Aussetzer der Musiker, also eben alles fein. Die Odinstatue war ein feines Stück Bühnendeko, diese war ca. 3m groß und stand da einfach so rum. Statt er sich mal unter die ca. 800-900 Zuschauer mischt tztz.

Dann ging ich mal fix gucken was man bei Folter Records alles erstehen konnte, und wurde auch gleich fündig. Nagut, jeder Metaller weiß das man an solchen Ständen eigentlich fast alles mitnehmen will hehe. Naja und so verquatschte ich mich da auch gleich und verpasste den Anfang von Menhir. Kam aber zu "Wotans Runenlied" wieder heroisch in die Halle marschiert und mischte mich unters Bangervolk. Und dann bemerkte ich das erste Mal welch Halunken ich mir hier als Schreiber angelte. Mein lieber Freund (Stefan), ich finde es nich so dolle wenn man mich packt und durch das Publikum pogen möchte, und ich mit beiden Händen voll gar nicht weiß wie ich mich zur Wehr setzen soll. Das gibt einen Tadel! Aber nichts destotrotz galt es ja Menhir zu lauschen. Leider kenne ich jedoch nur das genannte Lied und kann so auch gar nicht sagen was sie denn noch so darboten. Der Sound kam mir hier etwas komisch vor, zumindest hatte ich das Gefühl das die Gitarren nicht so richtig in Szene gesetzt wurden. Aber der Gesang war wirklich super, besonders die Chöre kamen live richtig knorke rüber und man spürte einen leichten Windhauch alter Zeiten. Eigentlich guter Auftritt, aber der Funke wollte bei mir nicht so richtig überspringen.

Was auch Skyforger nicht gelingen wollte. Zwar ist ihr Pagan Metal mit dem Hymnencharakter zwar durchaus live feut vorstellbar, aber der Wunsch erfüllte sich für mich nicht. Also hier muss man sagen das auf CD alles wesentlich besser rüberkommt. Die Melodik blieb doch sehr auf der Strecke, und ich hatte Mühe die Songs zu erkennen. Zumindest bei "Perkonkalve" bin ich mir verdammt sicher, "Gada Isaka Nakts" war so denke ich auch mit von der Partie. Nein, der Auftritt war meines Erachtens nicht wirklich überragend. Es kam nichts rüber irgendwie, jedenfalls nicht das was man auf dem Tonträger geboten bekommt. Was aber sicherlich auch klar ist, denn die Lieder wurden ja ohne die extravaganten Instrumente dargeboten. Die verlangte Zugabe war irgendwie, hm... blöd. 3 Leute versammeln sich vor dem Mikro und singen ein volkstümliches Lied. Ja soll man denn da auf lettisch mitgröhlen? Hm, ich fand die Zugabe nen Witz.

Dann war das Konzert also vorbei, und ich fand es gesamtheitlich betrachtet sehr gut, was auch an der wirklich feinen Lokalität lag. Und die Nazis die zahlreich kommen sollten waren auch nicht da. Zumindest nicht gut erkennbar. Ein paar wenige waren sicherlich anwesend aber solange da keiner Stress macht und den Arm unten lässt ist es mir herzlich egal wer bei einem Konzert neben mir im Publikum steht.

Dann hieß es den Abend gemütlich ausklingen zu lassen. Also setzten wir uns mit unseren Bierchen in den hinteren Raum der Halle und quatschten. Dann kam allerdings die glorreiche Idee auf die Tanzveranstaltung der Goten im K17 zu besuchen. Das erwies sich als eine feine Idee. Also rüber da, voll wie die Russen waren wir ja schon, und erstmal Leute stressen haha. Also ich weiß nicht wieviele Leute der gute Thomas fragte Ob sie Frontline Assemble oder Velvet Acid Christ besser finden, denn diese Angaben braucht er ja für sein Statistikstudium hehe. Komisch nur das die beiden Truppen so gut wie keiner kannte. Und auch auf Frage ob Hess oder Goethe besser ist kamen wenige Antworten. Musikalisch gab es ja ne ganze Menge geboten. Und so schwofen wir zu The Crown, Metallica und irgendwelchen Elektro- und Gothichits über die Tanzfläche. Aber immer mit unserem frisch abgebastelten Konzertpostern in der Hand, diese wurde als Gitarre verwendet, oder als Schwert und einfach nur als Ersatz für unsere beschränkten Tanzkünste. War jedenfalls ein Heidenspaß, und um 5.15 Uhr oder so kam noch eine letzte Frage: "Hardcore oder Gruftmucke?" Daraus entwickelte sich ein richtig gutes Gespräch hehe oder so ähnlich Grüße an die junge Frau wenn sie das hier lesen sollte. Und auch einen metallischen Gruß an den jungen Mann von Folter Records der ebenfalls auf der Tanzfläche zugange war. Pssssst wehe du petzt wie wir uns da blamiert haben hahaaaaaaa. Prost!

PUSSYMETAL MEETS MUSEUMSMETAL

DORO UND SONATA ARCTICA IN LANGEN

Spätentschlossen machen Herr K. aus M. und ich uns samstagsabends auf, um uns in der Langener Stadthalle mit Doro Pesch nebst Band und Sonata Arctica ein wenig leichte Unterhaltung zu verschaffen. Unsere Befürchtung, an der Abendkasse eventuell keine Karte mehr zu bekommen, ist völlig unbegründet.

Obwohl die Veranstaltung, wie wir erfahren bereits nachmittags um 14.30 Uhr begonnen hat, treiben sich hier offenbar nur die Letzten von 110 rum, ein verstreutes Fanhäuflein, das mit 30,-€ Eintrittspreis unserer Ansicht nach unverhältnismäßig gemolken wird.

Das Nachmittagsprogramm wurde von uns unbekanntem Bands bestritten, deren Namen ich vergessen habe. Als wir eintreffen, präsentieren sich gerade „Crucified Barbara“, eine Rockband, die ausschließlich von Frauen bestritten wird. Die Mucke ist durchschnittlich und bleibt letztlich nicht in Erinnerung. Beeindrucken tun sie mich aber doch ein wenig. Ausschließlich Frauen auf der Bühne, die E-Gitarre, Bass und Drums bedienen, sieht man im Tausend-geschwängerten Metalbereich nun doch nicht alle Tage.

Dann folgt eine überaus langweilige, unbegreiflich in die Länge gezogene Umbaupause, während der wir uns das eigenartige Publikum des Abends näher betrachten.

Eine seltsame Mischung: Vertreten sind ein paar das Bild des 80er Jahre Metaller widerspiegelnde Kuttenträger, ein paar versprengte „Normalos“, die auch gut auf einem Udo-Jürgens-Konzert Platz gefunden hätten und natürlich die üblichen Windhunde der Hardrockfraktion*.

Endlich geht es dann weiter mit Sonata Arctica. Wer eigentlich auf die Idee gekommen ist, die finnischen Powermetaler in ein Tourpackage mit Deutschlands Rock-Queen Doro zu verfrachten, bleibt im dunkeln, jedenfalls scheint diese Frage zumindest bei den wenigen Anwesenden keine Rolle zu spielen. Sie kommen schnell

in Stimmung und freuen sich an den buntgemischten Hymnen Sonatas, die Material nicht nur von ihrem letzten Album aufbieten, sondern auch auf die Frühwerke zurückgreifen. Frontman Tony Kakko präsentiert sich mal wieder in lustig buntem Bühnenoutfit mit dem etwas peinlichen Tourshirt der eigenen Band und einem rotkarierten Höschen, das an die alten Tage des Punk erinnert.

Irgendwann bedanken sich die Jungs ausschweifend bei Doro, den Crewmitgliedern und den anderen Bands.

Zum Schluss wird noch ein wenig Kaspertheater geboten, zumal es sich um den letzten Gig dieser Tour handelt.

Sonatas Tradition, das Konzert mit einer russisch anmutenden Volksweise über Wodka zu beenden, wird diesmal von einer Reihe Crewmitgliedern in Unterhosen, nackten Oberkörpern und mit fastnachtsartigen Masken auf dem Kopf untermalt, die behäbig umhertanzen. Zum Schmunzeln. Gegen 22 Uhr verlassen Sonata Arctica nach einer guten Stunde die Bühne.

Zwar hat man die jungen Finnen schon besser gesehen, ein Gutteil der nur mittelmäßigen Bewertung des Abends ist jedoch sicher dem Umstand zu verdanken, dass es sich in einer halb leeren Halle eben nur halb so gut rockt.

Und so verlassen denn auch einige der Fans, die offenbar nur wegen Sonata Arctica erschienen sind die Stadthalle und stattdessen schiebt sich die Windhundfraktion in den vorderen Hallenteil.

Wieder müssen wir unerquickliche fast 40 Minuten warten, bevor sodann endlich Doro und ihre Band die Bühne entern.

Seit nunmehr über 20 Jahren fällt diese quirlige kleine Frau auf den Bühnen dieser Welt herum und das allein hat schon mal eine gehörige Portion Respekt verdient.

Anderen, hochgelobten Künstlern muss es erst einmal gelingen, sich so lange mehr oder weniger erfolgreich im Business zu halten.

Hinzu kommt, dass Doro wirklich sympathisch herüber kommt. Und sich für ihr Alter – immerhin bewegt sie sich auch bereits um die 40 – verdammt gut gehalten hat.

Nun, das Programm des Abends ist ebenfalls eine Mischung aus alten Werken, teils noch aus der Warlock-Ära und Stoff der neuesten CD, die Doro insbesondere ihren Fans gewidmet hat, die sie als ihre Familie bezeichnet.

Das ist sehr freundlich und dennoch kommen wir hier zu einem der Kritikpunkte des Abends. Doro neigt dazu, sich immer wieder in etwas schmalzig-pathetischen Redebeiträgen zu verlieren. Ein bisschen weniger „Ich liebe euch“ und „Hier ist alles super“ wären nicht schlecht, zumal ja auch noch ähnlich anmutende Liedtexte zu ertragen sind. „Deep insight my heart“, die englische Textzeile des alten Gassenhauers „Für immer“ sei hier dafür nur beispielhaft genannt.

Es werden aber auch ein paar Knaller gebracht. So beginnt der Auftritt zünftig mit „Earthshaker Rock“, später folgen „Burning the witches“ und „Hell bound“. Unterbrochen wird das Programm dann irgendwann von einem der leidigen Drumsoli, das uns von Mr. Johnny Dee vorgeführt wird.

Leider sind wir besseres gewohnt. Mit Figuren a la Mike Terrana von Rage oder Slayers Dave Lombardo kann Mr. Dee. leider nicht mithalten.

Wie auch immer.

Zum Abschluss bittet Doro die Mitglieder von Sonata Arctica und Altaria, einer weiteren Band auf dieser Tour, die wir ob des Zuspätkommens verpasst haben, auf die Bühne und alle zusammen singen mit den Fans „All we are, we are all“ etc. etc. Danach lässt sich Doro von dem kleinen Häufchen hartgesottener Fans zu einer Zugabe bewegen, bevor die Lichter gegen kurz nach 0.00 Uhr verlöschen.

So war das. Wir resümieren den Abend in der Kategorie „ganz nett“.

Sicher hat die irritierende Kombination aus einer modernen Powermetalband und einer eher traditionell anmutenden Hardrock-Metalband dazu beigetragen, dass sich aus den Lagern der jeweiligen Fans nur wenige eingefunden haben. Dadurch blieb die Stimmung im Mittelmaß stecken. Aber der inzwischen etablierte Museumsmetaler, dem im Raum Frankfurt wenig Möglichkeiten bleiben, seine Samstagabende in ansprechenden Metalkneipen zu verbringen, läßt sich eben auch mal dazu breitschlagen – wenn auch knurrend – für eine solchen Veranstaltung 30,-Mäuse hinzublättern.

Wir hoffen auf den Festivalsommer...

*Windhunde: Fans von Windhund-Gesicht AXEL RUDI PELL, hier verallgemeinernd für Hardrock-Fans benutzt

RAGE & FREEDOM CALL in Aschaffenburg

An einem der ersten wirklich warmen Frühlingstage machen wir uns auf nach Aschaffenburg in den Colos-Saal, eine immer wieder gern besuchte, recht übersichtliche Location in der Fußgängerzone der kleinen Stadt kurz hinter der bayrischen Landesgrenze.

Auf dem Programm stehen die Powermetaler Freedom Call und die alten Ruhrgebietstrasher Rage, die sich allerdings – wie wir später merken werden – inzwischen zu einer interkulturellen Truppe auf hohem Niveau entwickelt haben. Aus dem Pott kommt nur noch Peavy.

Nun, die Halle ist bereits reichlich gut gefüllt, als gegen 21 Uhr Freedom Call ihr einstündiges Programm beginnen.

In dunklen Tagen habe ich sie einmal gesehen, kann mich kaum daran erinnern. Nun stelle ich fest, dass Freedom Call recht eindeutig alle gängigen Klischees des Powermetalgenres bedienen, dennoch bieten sie einen vergnüglichen Abend.

Die Songs gehen ganz gut ins Ohr. Dass dies zum Teil daran liegt, dass man etwas schamlos bei Powermetalikonen a la Gamma Ray und Stratovarius abkuppert und sich sogar nicht zu schade dafür ist, komplette Textzeilen zu kopieren („I am hunting, high and low...“), gibt allerdings einen deutlichen Punktabzug bei der Gesamtbewertung.

Dennoch – als Warming-up-Programm ist die Stunde mit Freedom Call gut auszuhalten und von der fröhlichen Stimmung des Sängers lassen wir uns ganz gerne mitreißen.

Dann folgt eine längere Umbaupause, in der wir mit Filmeinspielungen über RAGE berieselt werden. Im Colos-Saal ist's warm und es wird Zeit, dass es losgeht. Das Herumstehen nervt.

Dann endlich!

Als erster schleicht sich Mike Terrana hinter sein gigantisches Drumkit, dann geht es mit Sänger und Bassler Peavy und Victor Smolski, dem Ausnahmegitarristen weiter.

Der erste Song „Speak of the Dead“ von der neuen gleichnamigen CD ist ein guter Start.

Wir werden ordentlich umgeblasen vor der Bühne und auch im weiteren Verlauf des Konzertes können wir uns über schlechten Sound nicht beklagen. Peavy, der überaus sympathische Baum begrüßt das Publikum wie gewohnt mit herausgestreckter Zunge und einem freundlichen Lachen.

„Hallo Freunde!“

Dann folgt ein bunter Abend mit Songs von damals und heute.

Die Jungs haben ein paar Stücke ausgesucht, die man länger bis noch gar nicht live gehört hat. Vom Album „XIII“ über „Welcome to the other side“, „Unity“ usw. hören wir nicht nur Material von der neuesten Scheibe.

Im ersten Drittel des Abends dann wie immer die Mike-Terrana-Selbstinszenierung mit Drumsolo. Dass Herr K. aus M. und ich Drumsolos nicht so lieben, dürfte ja inzwischen bekannt sein, aber Mr. Universum Mike Terrana sei dieser Auftritt gegönnt. Immerhin versteht er es, seine solistische Einlage mit etwas Keyboardmusik aus der Maschine aufzupeppen und dann macht er auch wirklich rennferdartig Dampf, dass es nur so knallt. Man muss sich wirklich wundern, dass so ein beeindruckender Künstler sich in eine so durchschnittliche Windhundtruppe wie Axel Rudi Pell verirrt hat. Nun ja...

Peavy und Victor feiern Mike ein bisschen wie einen Box-Star.

Dann kommt der ebenfalls als sportlich bekannte Victor – er soll ja gelegentlich waghalsige Autorennen fahren – zum Zuge.

Wir kommen in den Genuss des Masterpieces der neuen CD, einem rund 20 minütigen, von Victor komponierten symphonischen Stück namens „Suite Lingua Mortis“, welches leider – aber das ist technisch und finanziell wohl kaum anders möglich – mit vom Band eingespielten Orchesterparts vorgetragen wird.

Hier werden wir Zeugen wie Victor Smolski auf bemerkenswerte Weise seine Gitarre quält und ihr futuristische Tonfolgen entlockt.

Einige Minuten später lernen wir, dass Victor auch ein guter Jazzmusiker ist.

Die Jazzvariante von „Don't fear the winter“ wird vorgeführt und wir müssen erst mal raten, um welches Stück es sich handelt, bevor alle wieder lautstark mitsingen.

Das Konzert nähert sich dem Ende und nach einer kurzen Verschnaufpause gibt es noch eine Zugabe, die zum Abschluss mit „Higher than the sky“ gekrönt wird.

Das war ein gelungener Abend.

Im Gegensatz zur letzten von uns besuchten Tour in der Frankfurter Batschkapp konnten Rage heute auf ein bombig gestimmtes volles Haus blicken. Das Publikum hat engagiert mitgebangt und sich von Peavys guter Laune mitreißen lassen.

Und natürlich von der Musik, die abgesehen von den Orchesterparts tatsächlich ganz traditionell nur mit Gitarre, Baß und Drums erzeugt wird.

Um kurz nach 0.00 Uhr verabschieden sich die drei verschwitzten Helden und wir strömen erschöpft in die laue Frühlingsnacht.

ROCK HARD-FESTIVAL 2005 Ein Pfingsterlebnis

Es beginnt in der 19. Kalenderwoche des Jahres mit stündlichem Befragen des Wetterberichtes unter Atemanhalten.

Samstagsmorgen, als wir uns um 9 Uhr auf den Weg machen, schiffet es in Frankfurt wie aus Eimern, auf der Sauerlandlinie (A45) wie aus Badewannen. Na, das kann ja heiter werden!

Aber – das Ruhrgebiet als Herzstück auf Gottes Erden ist reich gesegnet. Als wir dort ankommen, ist es trocken.

So beziehen wir, freundlich empfangen von Herrn Schlittenrieder, unserem Hotelier unser Zimmer im 2. Stock und gucken erst mal gespannt, was alles kaputt ist: Die Zimmertür hat innen ein fettes Loch, die Steckdose neben der Dusche hängt auf halb acht und die Bettbezüge haben wie gewöhnlich Löcher. Na, dann ist ja alles in Ordnung.

Unsere Reisebegleitung aus Mainz, Bernd und Manu quälen sich bei unserer Ankunft gerade aus den Betten. Sie bewohnen eine Suite. Dahinter liegt, durch eine Tür mit Milchglasscheibe einsehbar, das Büro des Hoteliers. Man entdeckt allerhand Krempel von Kinderspielzeug, über Kleidungsstücke bis zu Unterlagen verstreut im ganzen Zimmer. Aaahhh ja! Alles klar...

Nach dem Standardbesuch beim Dili-Grill (griechisch-türkisch-italienisch-deutsche Küche in rauen Mengen zu günstigen Preisen) geht's gegen 14 h aufs Festivalgelände.

Wie recht bald festzustellen ist, scheint es etwas voller als in den Vorjahren und die Veranstalter haben den Bereich der Schnick-Schnack- und Merchandisingstände rund ums Festivalgelände etwas ausgeweitet. Nanu, verfällt man etwa den selben Wachstumsregeln wie andere Festivals??

Die erste Band, die wir sehen, ist Ensiferum. Finnische Viking-Knüppler mit Powermetaleinschlag. Sie ziehen gleich eine Menge Kuttenträger mit Trinkhörnern und selbstgebastelten Schilden an. Ein besonders eifriger Fan, der später die Gemüter noch erheitern und von so manchem als Fotoobjekt entdeckt werden wird, trägt einen Fellmantel a la Turisas-Bühnenoutfit und ist natürlich bereits zu Beginn des Gigs- b e t r u n k e n.

Wer hätt's gedacht!

Ensiferum, die zuverlässigen Quellen zufolge bereits als 14jährige auf der Bühne (oder zumindest im Probenkeller) gestanden haben sollen, räumen gut ab. Die fetten Dili-Grill Pommes rot-weiß sind nach diesem Auftritt schon mal verdaut.

Im Anschluss folgen The Haunted und Samael, die im Programmheft groß angekündigt für uns eher eine Enttäuschung darstellen. The Haunted sind einfach schon zu dicht am Nu Metal-Sound dran, während Samael mit ihrem eigenartigen Drumcomputer irgendwie nicht Fisch und nicht Fleisch sind.

So bleibt Zeit, sich mit der Reisegruppe auf den Stufen des Amphitheaters häuslich zu betten. Herr K. aus M. und ich profitieren von den mitgebrachten Campingdeckchen der anderen, so dass unsere Bobbesse in den nächsten zwei Tagen nicht arg so schmerzen. (An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die gutorganisierten Mainzer!) Der nächste heißersehnte Gig sind Sonata Arctica. Ein bisschen Pussimetal zur frühabendlichen Stunde ist immer recht. Sonata Arctica sind eine sichere Bank. Zwar beginnt der Sänger den Auftritt etwas theatralisch niederknieend hinter seinem Mikrostand. Aber wat soll es. Das Programm geht ganz gut ab und tut keinem weh. Außer Bernd. ;-) In der Tat scheint die Band auch recht erfolgreich zu sein und gutes Geld zu verdienen. Jedenfalls scheinen sie gut zu leben. Der kleine Gitarrist mit den roten Haaren, der einst in der Langener Stadthalle noch als Spucht durchgehen konnte (Spucht = ruhrdeutsches Wort für Spargeltarzan) ist auseinanderggegangen wie ein Hefeklobchen. Nun, wie auch immer, dass dies der Metalkarriere nicht abträglich ist, sieht man bei der nächsten

Band. Amon Amarth's Shouter Johan Hegg hat auch wieder etwas Resonanzmasse angebaut. Und das wissen wir ja schon durch Halver (Hei hei Wicki, die Wikinger), dass ein anständiger Wikinger kein Hühnchen sein darf.

Jedenfalls liefern Amon Amarth, was man sich von ihnen verspricht. Fetter Vikingmetal quer durch die letzten Platten der Combo, es wird ordentlich gebangt und alle Trinkhornbesitzer und Fellkuttenträger kommen wieder auf ihre Kosten. Sodann, nach einer kleinen Pippipause geben sich Herrn K. aus M. und meine Favouirits für den heutigen Tag die Ehre: Diva Alexi Wildchild – diesmal mit unglücklichem Vollbart - und seine Children of Bodom!

Um es vorwegzunehmen: Zu meckern hat immer jemand etwas. Und so kann ich eigentlich nicht wirklich verstehen, dass der Kritiker der aktuelle RH-Website schreibt, die „Kinder“ seien nicht richtig in Form gewesen. Es ging doch immerhin gut ab und reichte für den ein oder anderen Crowdsurfer. Alle zu erwartenden Hits Bodoms wurden präsentiert und es ist auch immer wieder faszinierend, wie Alexi mit seinem nahezu nur aus einer Vokabel bestehenden Wortschatz doch noch eine Ansage überbringt („fucking, fucking, fucking!!!“)

Wir jedenfalls haben gegen diesen Auftritt nix zu kacken und eingedenk der Tatsache, was sich im Anschluss als sogenannter Headliner des ersten Abends bietet, hätten wir eigentlich nach Bodom direkt heim ins qualitativ hochwertige Bettchen gehen können.

Angekündigt war John Oliva, Ex-Savatage-Sänger und angebliche Ikone der Power-Metal-Szene. Erschienen ist: Mambo Kurt! So kommt es uns zumindest vor.

Tatsache, der dicke Mambo.. äh...John O. präsentiert sich zunächst eigentümlich auf dem Stühlchen hinterm Keyboard sitzend. Zwar wird er später noch agiler, die dargebotene Show mit unerträglichem Gefrickel und überflüssigen Labereinlagen langweilt uns jedoch derart unendlich, dass wir allesamt abziehen.

Der erste Tag ist also mehr oder weniger glücklich überstanden. Eine kurze Regenwolke gegen Ende des Bodom-Gigs hat sich schnell wieder verzogen. Umso entsetzter sind wir am nächsten Morgen, als beim Weckerklingeln (ja, tatsächlich, wir haben einen Wecker dabei, um das Schlittenriedersche Gourmetfrühstück nicht zu verpassen) sturzbachartige Regengüsse gegen unser Fensterscheibchen klopfen.

Wir verbringen also die nächsten Stunden mit einem ausgiebigen Rückblick auf den gestrigen Tag und die Metalszene an und für sich im Frühstücksraum unseres Hotels in einem schönen Gelsenkirchener Arbeitervorort und freuen uns über unsere Weicheierhaltung, die uns davor bewahrt hat, unter diesen Wetterverhältnissen zu campen.

Der Pfingstsonntag soll für uns erst um halb 4 interessant werden. Zu diesem Zeitpunkt sollen Unleashed spielen, die uns nicht nur von Bernd nahegelegt werden, sondern auch von Ingo, einem Metalfan aus dem Schwarzwald, den wir am Vortage im Getümmel kennen gelernt haben.

Unleashed sind offenbar auch mal wieder Schweden, die schon seit vielen Jahren auf den Metalbühnen dieser Welt herumfallen. Und tatsächlich gefallen sie mir mit ihrem Geknüppel, einer Mischung aus Death- und Viking Metal ganz gut. Live knallen sie richtig. Allerdings befürchte ich, dass Unleashed zu der Fraktion gehören, die ich mir auf einem Festival, weniger aber wohl im heimischen Wohnzimmerchen anhören werde. (Da atmen die Nachbarn aber auf, gelle?)

Nach Unleashed bietet sich uns eine längere Kunstpause. Aus mir unerfindlichen Gründen neigt das RH dazu, immer wieder eigentümliche Hardrock-Bands a la Krokus, Girlschool und nun eben Pretty Maids einzuladen.

Und auch die sich anschließenden Casperplan (oder heißen sie Masterplan? Ich kann mich wirklich nicht erinnern...) sind nicht der Brüller für uns.

Also schlendern wir ein wenig über das Gelände und beobachten das Volk. So manch einer sieht schon arg mitgenommen aus. Besonders fällt ein nicht mehr ganz so junger Mann aus einem Metalclub auf, der sich bereits am gestrigen Tage beim Ensiferum-Auftritt durch bedenkliches Hin- und Herschwanken auszeichnete. In der Nacht ist er sicher gefallen, denn heute trägt er einen immensen Verband um den Arm und eine Binde um den ganzen Hals. Aber er schwankt immer noch. Das nenne ich standhaft!

Dann spicken wir ein wenig über die Brüstung des Amphitheaters. Dort unten am Rhein-Herne-Kanal kann man die VIPS beobachten. Glücklicherweise erhasche ich einen Blick auf den schönen Ville von Sentenced. Hach, da bin ich ja ganz wech! (Alle männlichen Leser dürfen jetzt lachen. Aber denkt nicht, dass ich nicht wüsste, dass Ihr genauso denkt, wenn mal eine attraktive Tuse auf der Bühne erscheint. - Tuse = ruhrdeutscher Ausdruck für Frauenzimmer mit hoher Gesangsstimme).

Nun, ansonsten bietet sich uns unter den VIPS wenig Ansehnliches. Im Gegenteil müsse wir beobachten, wie sich der dicke John Oliva in einer aus unerklärlichen Gründen ausgewählten Ecke nahe einiger Mülltonnen und – paletten mit einem hässlichen, ebenfalls dicken Hund, der beziehungsweise ein Hundegeschnorr mit der Aufschrift „BULLIZEI“ trägt, vor der Fotokamera in Positur wälzt.

Wir eilen schnell davon.

Nach dem Genuss einer Lahmacun (türkische Vokabel für Pizza) und eines für Festivals handelsüblichen Crepes zu durchaus humanen Preisen ist es dann so weit, dass Overkill auftreten. Die Museumsmetaler feiern ihr 20jähriges Bühnenjubiläum und werden dafür während ihres Gigs vom deutschen Fanclubchapter geehrt. Und wirklich muss ich als kritischer Jungspund sagen, dass Overkill live absolut überzeugen. Obwohl ich keines der Stücke kenne, animiert mich das Programm zu extremem Headbanging auf dem Rang. Der Sänger präsentiert trotz höheren Lebensalters (für einen Musiker jetzt, meine ich) noch einen respektablen Waschbrettbauch. Das muss

uns Sesselpupern a la Diplom-Verwaltungswirten aus Knästern und Arbeitsämtern, Industriekaufmännern, Sozialheimmerinnen, Chemikanten und Wurstpellenherstellern erst mal gelingen.

Die knappe Stunde mit Overkill ist daher kurzweilig und schnell vorüber.

Und dann schlägt meine Stunde! Sentenced sagen sich an zum letzten Gefecht.

Im Wissen um den vorletzten Auftritt (es folgt in Deutschland noch Wacken im August 05 und dann ist Schluss) ist die Stimmung zunächst ein bisschen getrübt. Aber man ist ja schon erwachsen, da gehört es sich nicht, wegen einer „Popgruppe“ noch Tränchen zu vergießen (O-Ton aller Mütter dieser Welt). Und außerdem sind wir ja hier nicht bei den Onkelz.

Jedenfalls stürze ich mich in die Menge, während meine Reisebegleitung komplett auf dem Rang bleibt. Das Programm geht gut ab. Sentenced bringen alle erwarteten Hits und der schöne Ville überzeugt mit seiner lässigen Bühnenpräsenz nicht nur mich, sondern auch die Manu.

Überhaupt sind die sitzen gebliebenen Reisebegleiter ganz angetan von dem Auftritt. Auch Herr K. aus M. ist endlich überzeugt, dass Sentenced was auf dem Kasten haben. Ja, getz is zu spät, kehr!

Nach 75 Minuten Headbanging zum Funeral act, bin ich etwas, aber nur e t w a s erledigt, so dass die wenig längere Umbaupause vor dem heutigen Headliner Accept zur Regeneration der Nackenmuskulatur gut tut.

Mit Accept kündigt sich ein besserer Topact an als am ersten Abend. Und so soll nicht unerwähnt bleiben, dass es wohl dem Metal- und RH-Überpapa Götz K. aus D. zu verdanken ist, dass sich die inzwischen etwas gealterten Herren um Udo Dierkschneider nochmals zusammengefunden haben. Drei Jahre will Götz auf sie eingeredet haben, dass sie es endlich tun – exklusiv fürs RH-Festival. Dass es dabei nicht geblieben ist, sondern die Combo 2005 ungefähr doch noch jedes Festival mitnehmen wird, das sich ihnen wohl geboten hat, kommt ein bisschen link, aber wir wollen uns ja jetzt nicht mit nöligen Kritiken die Laune verderben lassen.

Jedenfalls sind die Herren noch arg fitt und bieten anderthalb Stunden Vollprogramm. Alle Hits, die man sogar als Spätzünder in Sachen Metal noch aus der holden Kinderzeit kennt werden gespielt und es ist festzustellen, dass es sich zu Accept – auch vom Rang- gut bangen lässt.

Schluss. Nach zwei Zugaben gehen die Lichter des diesjährigen RH.-Festivals aus. Alle Kinder gehen glücklich nach Hause. So schön war es.

So schön, dass wir gleich nach dem Frühstück am nächsten Morgen bei Herrn Schlittenrieder ein schickes Hotelzimmer für Pfingsten 2006 bestellen.

See you next year! Heavy metal is the law!

Satyricon, Khold

21.03.2003 SO36, Berlin

Viel zu früh am SO36 in Berlin-Kreuzberg angekommen, hieß es erstmal ein paar Minütchen warten. Hab auch gar nichts anderes erwartet wenn man schon 10 Minuten vor Einlass eintrifft. Als das Gitter vor dem Club weg war, war es 20 Uhr, hieß also noch 1 Stunde mit Bier für Khold warm machen. Das klappte auch super, obwohl 2,60 Euro für ein 0,33 l Becks ganz schön teuer war, ein Held wer von Anfang an wusste das es das 0,5 Berliner zum gleichen Preis gab! Aber jetzt Schluss mit dem Vorgelaber! Gegen 21.15 Uhr tat sich endlich was bei der musikalischem Hintergrundbeschallung. Das nervige Hardcore-Gebolze änderte sich zum atmosphärischem Intro von Khold, und ab ging es vor die Bühne.

Und Khold packten auch gleich einen kleinen Anheizer aus, nämlich "Dodens Grode". Wer den Song kennt weiß jetzt sicher mehr damit anzufangen. Das Konzept ging auch auf, mit dem ersten Takt flogen auch schon die ersten Haare. Aber irgendwie wollte bei Khold nicht so richtig Stimmung aufkommen, lediglich in den vorderen 2-3 Reihen waren die Nacken in Hochbetrieb. Da nützte auch das mehrmalige "Come on" von Gard nicht allzu viel. Aber mal ernsthaft die Musik von Khold ist keine Partymusik sondern absolut kalt, ja fast schon klinisch!!! Khold spielten fast ausschließlich Lieder vom letzten Album "Phantom", lediglich 2 oder 3 alte Songs waren vertreten. Am meisten kam wohl der Song "Fra Grav til Morke" an, weil es wohl zu einem der schnelleren Stücke zählte und auf gut deutsch "Arsch tritt". Die Bühnenshow der Jungs war in Ordnung, der Sound war sehr gut und klang wirklich fast wie auf CD!!! Doch nach etwas mehr als einer halben Stunde war der Spuk auch schon wieder vorbei und Khold verließen die Bühne. Aber ich bin mir sicher das sie jetzt ein paar mehr Fans haben, obwohl zu beobachten war das das Khold-Merchandise wohl besser über den Ladentisch ging als das Satyriconzeug. Diese

Band hat noch lange nicht die Beachtung die sie eigentlich verdient hat!!!

Dann begann das lange Warten auf Satyr und seinen Mannen. Spannung wurde dabei von einem Intro-gleichem Instrumentalstück das sich bestimmt über eine halbe Stunde hinzog aufgebaut. Allerdings übertrieben Satyricon das Pauschen ein wenig, so wurde das Publikum nämlich langsam ungeduldig und Buuh-Rufe und Pfiffe wurden laut. Diese hörten Satyricon dann auch irgendwann und betraten die Bühne.

Was dann folgte war der absolute Wahnsinn, allein was sich der Perfektionist Satyr an Lichtshow ausgedacht hat, war wirklich geil. Man fühlte sich fast wie ein kleines Kind was den ersten Mangafilm guckt. Die ganze Halle versank in dem hellen Flackerlicht, und es war eigentlich erstmal gar nicht möglich lange nach vorn zu gucken. Aber das brauchte man auch gar nicht, denn beim Bangen blickt das Antlitz sowieso Richtung Hallenboden. Der Sound war absolut brachial aber noch klar genug um diverse Feinheiten rauszuhören. Das Drumming welches Meister Frost, trotz gebrochenen Fuß (!!!), den Anwesenden um die Ohren knallte war einfach nur fantastisch. Die Doublebass schien einen die Lauscher aufzureißen und in eben diese "Hier bin ich!!!" zu brüllen. Satyricon bauten eine so spannungsgeladene Atmosphäre auf, das es eigentlich niemand wagen konnte ganz ruhig in der Ecke zu stehen, es sei denn es wäre ein Satyricon-Hasser, aber der war dann sowieso auf dem falschen Konzert.

Wer das neue Album "Volcano" total mißlungen fand und enttäuscht war (wie ich übrigens auch), der sollte sich die Lieder von diesem Album mal live anhören! Lieder wie "Possessed" oder "Repined Bastard Nation" sind live echte Knaller. Wenn Satyr sich die Lieder so gedacht hat wie sie live überkommen, dann ist "Volcano" wirklich schlecht gemacht. Einzig "Black Lava" wollte nicht so ganz funktionieren, dies wurde aber ganz geschickt gelöst, und so wurde man doch schön entzückt als man die Worte "Lay down your soul to the gods rock n'roll" vernahm. Ich hätte mir wirklich gewünscht das sie "Black Metal" vollständig spielen. Aber am besten kamen natürlich immer noch die alten Klassiker von Satyricon an. Ich weiß gar nicht wie lange die Norweger das Publikum an ihrer Leidenschaft teilhaben lassen. Man vergaß einfach die Zeit und genoss das dargebotene. Irgendwann war dann auch Schluss und die Burschen verließen die Bühne.aber halt, Kenner fragen sich doch jetzt bestimmt "Da fehlt doch was!?". Genau, als Zugabe kamen Satyricon natürlich nicht um DIE Hymne herum und spielten brav, nachdem Satyr erklärte wer denn die junge Frau sei, "Mother North". Und allein dieses Lied ist es Wert auf ein Satyriconkonzert zu gehen. Man möchte am Liebsten allein im dunklen Wald stehn und dieses Lied mit dem gleichen Gefühl wie eben live dargeboten hören und in diesem Moment ewig verweilen. Einfach nur geil und Kult.

Abschließend kann man mit gutem Gewissen jeden ans Herz legen das er wenn er (oder sie) die Möglichkeit hat Satyricon live zu sehen diese unbedingt nutzen sollte.

Subway to Sally

Mannheim 28.03.03

So, dann werde ich auch mal was zum Konzert sagen, aber aus der sicht vom Balkon.

Die Stimmung war von Beginn an mitreißend, sogar von hier oben aus, ich kann es immer noch nicht verstehen, daß man auf so einem Konzert sitzen kann.

Die Vorband hat gute Arbeit geleistet, auch wenn es nicht mein Fall war, aber ich fand es schon echt super, daß die „Blut, Blut“-Rufe nicht ganz so oft kamen.

Nach dem sich dann ein paar Leute hinter uns beschwert haben, daß sie nichts sehen und wir das ausdiskutiert hatten, ging es dann auch schon langsam los und Subway meldeten sich an. Das Julia uns begleitete war selbsverständlich. Als die Sieben mit ihrem Konzert begannen, kochte das Capitol und keine Spur davon, daß sich etwas an der Sympathie von Fan zu Band geändert hat.

Das Konzert war einfach genial und die Mischung aus „alt und neu“ war auch gelungen. Das einzige Negative fand ich, „Wenn Engel hassen“: dieses Lied hat - wenn es so gespielt wird (kann nur für mich reden) - so ziemlich alles verloren, was dieses Lied ausgemacht hat.

Als es dem Schluß zu ging und sich die Sieben verabschieden wollten, wurden sie - wie soll es auch anderst sein - mit Julia überschüttet und das ging so oft, bis wir unser Lied auch hatten. Den kleinen Schotten von Eric durften wir auch suchen. Ich kann es nicht hundertprozentig sagen, aber ich glaube, daß Eric nicht ganz traditionell darunter angezogen ist.

Das, was noch nicht so toll von hier oben aus war, war zuschauen zu müssen, wie bei Julia ein paar Leute zum pogen gezwungen wurden.

Ich denke, jeder sollte das machen, worauf er auf so einem Konzert Lust hat, aber Leute von a nach b schubsen gehört glaube ich nicht dazu. Fand es schon recht heavy als ich das sah.

Aber kurz und knapp die Atmosphäre war super gut und ich sage Euch, auch hier oben kann man einen riesen Spaß haben und hüpfen, singen und schwitzen.

Nur schade, daß es schon so schnell rum war, und die Bar nichts mehr für ausgetrocknete Kehlen ausschank. Danke nochmal an die Band für das super Konzert und an Bea, bei der wir unseren Durst stillen konnten und weiter feierten.

Wir freuen uns schon auf Abenberg und hoffen, daß sie im Spätjahr noch einmal kommen.

Suicide - Blood flows on

Suicide beglücken mich hier mit ihren Klängen, und das ist nicht nur lapidar dahingeschrieben. Ich weiß zwar überhaupt nicht wo ich die Jungs einordnen soll, aber ich denke gerade das macht die Sache erst spannend. Endlich mal wieder eine Truppe der man einfach bescheinigen kann das sie Metal spielen, ohne jegliche Schublade. Vergleiche gibt es sicherlich viele, eigentlich vielmehr Einflüsse die ich hier und da raushöre. Zu bieten hat das bittersüß-freiwillige Entschlafen mit der Scheibe "Blood flows on..." ziemlich viel. Dies reicht von dezentem Grindcore (sehr selten, eigentlich nur einmal hehe), über thrashige Passagen und Death Metal-Geknüppel bis hin zu Crematory-artigen klargesungenen Passagen, und dies überwiegt doch sehr. Und ihren fast omnipräsenten Heavy Metal-Einschlag können Suicide überhaupt nicht verheimlichen. Gerade diese Tatsache das man hier profane Metalriffs und Melodielinien mit dem Brachialen aus anderen Stilistiken munter hin und her mischt, lässt einen Erinnerungen an Dark At Dawn kaum verdrängen. Zwar verzichtet man hier größtenteils auf die balladesk-pathetischen Einflüsse genannter Referenzband, aber auch vom Gesang her drängt sich manches Mal dieser Vergleich auf. Wer die Niedersachsen also mag, der wird mit dieser Truppe hier bestimmt auch Freude haben. Ohne Suicide vom Musikalischen her jetzt in diese Ecke zu drängen, denn diese fahren schon eine etwas andere Mischung auf.

Im Death Metal zu Hause könnte man meinen wenn man nur flüchtig ein Ohr riskiert, doch sind ihre Kompositionen einfach zu detailreich, zu melodisch und ausgefeilt. Doch eben wesentlich zu hart für die klassische Heavy Metal-Schiene, und nicht dunkel genug um sie mit dem Etikett Dark Metal zu kennzeichnen. Obwohl zum Beispiel eine Orgel bei "Cold Earth" durchaus zu hören ist, und gerade dieser Song fast Viking Metal-artige Züge am Anfang trägt, was ein Drängen in Sparten immer schwieriger erscheinen lässt. Selbst das Orchestrale im Hintergrund so mancher Lieder lässt fast auf den Norden tippen, jedoch wird dies alles niemals zu weit ausgereizt das man der Meinung sein könnte man hätte es mit einer Viking-/Gothic-/Melodic Death Band aus Skandinavien zu tun. Klingt jetzt alles blöd, aber so ist das nun einmal. Suicide sind einfach zu mannigfaltig um sie wirklich ernsthaft in eine Ecke zu drängen. Wobei mir mit jeder weiteren Rotation der Vergleich mit Crematory, wenn sie auf's Gaspedal treten, immer mehr gefällt, ganz besonders wenn man die Neuen hört. Jedoch stellenweise wesentlich härter, obwohl man einige Soli aufweisen kann.

Wer also auf melodischen Metal steht, aber die Hosen keineswegs so eng trägt wie unsere Lockenköpfe die auch noch Spandexhosen von damals im Schrank haben, und genannte Crematory mal nicht zum Kotzen findet, der darf hier gerne zuschlagen. Doch auch für andere Metalbuben gibt es genug zu entdecken. Melodie und Vielfalt sind die Stärken dieser Truppe, und Name und Albumtitel klingen für diese Musik fast schon zu aggressiv und brutal, obwohl sie diese Attribute definitiv auch verkörpern können, und dies dann auch mit Bravur tun. Und auch Eigenschaften wie Elegie und Melancholie sind zugenüge zu finden.

Also rundum ein Album mit welchem viele Stahlkocher zufrieden sein dürften, Bravo Jungs.

Der Titel "Darklight" könnte dann allerdings auch Totenmond-Freunde absolut zufriedenstellen, hat mich jedenfalls fatal an diese Jungs erinnert.

Es ist vorbei.

Zum 16. Mal ging in der Dithmarschener 2000-Seelen-Gemeinde Deutschlands größtes Metalevent über die Bühne und begeisterte offenbar wieder um die 40.000.

Um es vorwegzunehmen: Es war eine riesengroße feucht-fröhliche Schlammschlacht. Und mit feucht-fröhlich ist hier diesmal nicht nur der Alkohol gemeint, sondern tatsächlich die Wetterlage. Drei Tage lang durften sich die Massen über nutellabraunen glitschig-klitschigen Boden hinwegquälen – schade, aber es war nur Schlamm.

Nun, unser Festivalbesuch beginnt aber wie immer in Schlittenrieders Hotel in B., einmal über den Nord-Ostsee-Kanal hinweg. Dort begrüßt uns der gesellige Hotelchef mit bürgerlichem Mittagstisch und Geschichten aus seinem Leben. Bei Schlittenrieders ist's ein bisschen wie nach Hause kommen und das ist schon mal die halbe Miete.

Das Festival beginnen wir diesmal donnerstags, da sich hier mit Tristania und Nightwish nicht nur zwei hochrangige Tusenbands angekündigt haben, sondern auch Candlemass aufspielen sollen. Die ebenfalls im Billing aufgeführten Oomph! interessieren uns nicht.

Die Eröffnung durch Tristania, der wir durchaus erwartungsvoll entgegensehen, ist allerdings etwas müde. Der Sound ist schlecht und so ist von der Hitqualität der Norweger leider nicht viel zu spüren. Auch das Publikum ist offensichtlich noch nicht warmgelaufen und die Stimmung ist noch etwas flau. Was soll's! Die nächste Band schafft es dann, die Massen zum ersten Mal zu mobilisieren. Messiah von Candlemass erfreut uns vor allem mit seiner erfrischenden Art, deutsch zu sprechen. So bedankt er sich nicht nur bei den Brüdern und Schwestern (in Metal), sondern auch bei Tanten, Onkels und Paten.

Die Band, die kürzlich erst ein nach Jahren mal wieder neues Album herausgebracht hat, erfreut durch altbekannten Doomsound, so dass man sich glücklicherweise nicht mit einer musikalischen Weiterentwicklung auseinandersetzen muss. Das ist ja manchmal der Sache eher abträglich. Bei Candlemass weiß man also was man hat und auch, wer man ist. Doomgemüse nämlich, wie Mr. Messiah M. am Ende des Auftritts so passend bemerkt...

Den nächsten für uns interessanten Gig bestreiten sodann Nightwish. Eben erst auf dem Earthshaker sehen wir sie jetzt auf dem Wacken und das sogar etwas besser, denn es beweist sich mal wieder, dass die Kuhwiesen von Wacken die beste Location für ein Festival sind. Das Gelände vor der True Metal Stage fällt etwas flach ab, so dass man bei richtiger Positionierung auch als Kleinwüchsiger Mensch noch eine Chance hat, die ebenfalls kleinwüchsige Tarja Turunen überhaupt zu sehen. Das Programm auch hier altbewährt, wobei man zuweilen kritische Stimmen hört, die beklagen, dass die Band zu wenig frühes Material spielt und sich nur auf die Präsentation ihres neuesten Albums beschränkt. Das kann man so sehen, mich stört es aber nicht. Diesmal findet sogar die von den männlichen Mitgliedern der Band vorgetragene Pink-Floyd-Coverversion meine Gnade, der ich in Geiselwind noch wenig abgewinnen konnte. Manchmal macht's eben die Stimmung.

Das wird sich auch im weiteren Verlauf des Festivals noch mehrfach erweisen. Für heute reicht es erst mal und wir sind froh, gegen 1.00h nachts in Schlittenrieders weißes Bett (ohne Löcher in den Bezügen und ohne eingetretene Zimmertüren)* fallen zu können.

Der Freitag beginnt mit einem liebevoll zubereiteten Frühstück durch Schlittenrieders Mama, die jedem ein gekochtes Ei in die Hand drückt. Im Frühstücksraum trifft man auf bekannte Gesichter. Eine Gruppe Metalheads aus der hessischen Wetterau zählt sich ebenfalls bereits seit mehreren Jahren zu Schlittenrieders Stammgästen und so sind fachsimpelnde Gespräche an den kommenden zwei Tagen gesichert.

Das schokoladige Festivalgelände betreten wir heute erst gegen halb zwei. Naglfar, die mich ebenfalls interessiert hätten, fallen der allzu zeitigen Stunde zum Opfer. Sich bereits um 11.00h im Schlamm zu suhlen, ist doch etwas früh angesichts der Tatsache, dass die letzte anvisierte Band – nämlich Turisas - bis heute, nein morgen früh um 3 h erwartet wird.

So starten wir den Tag also etwas gemütlicher mit einer erfreulichen Stunde Pussy Metal a la Sonata Arctica. Im Gegensatz zu dem Auftritt beim RH-Festival zeigt sich der Shouter heute mit einem etwas weniger aufdringlichen Outfit ohne rotes Halstuch. Im Übrigen gibt es kaum etwas zu kritisieren. Erfrischend und glatt rutschen Sonata A. durch ihre 45-minütige Spielzeit und sind das ideale Warming-up-Programm für die schon eine Spur heftiger daherkommenden Landsleute von Ensiferum. Zwar präsentiert sich hier der Sänger erneut mit einem wenig passenden Cowboyhut auf dem Kopf, aber darum geht es ja nicht. Guten Bands verzeiht man auch ein lächerliches Outfit. Ensiferum können sich sicher sein, beim nächsten Wackenauftritt nicht mehr auf der Partystage spielen zu müssen. Locken sie doch jetzt bereits so viele Leute, dass man als Kleinwüchsiger wieder schlecht sieht. Aber auch das macht nicht wirklich viel aus. Die meisten Headbanger haben eh 60 Minuten die Haare im Gesicht. Da gibt's nix zu sehen.

Sodann trennen sich erstmals unsere Wege. Während mein Begleiter, Herr K. aus M. erwartungsvoll Richtung True Metal Stage stiefelt, um mit Metal Church die erste Runde Museumsmetal über sich ergehen zu lassen, kaufe ich Schuhe. Um das Schuhpaket nicht für den Rest des Tages mit mir herumschleppen zu müssen, starte ich einen kleinen Fußmarsch zum Auto und deponiere es dort. Hier kommt es zu einer Begegnung mit der örtlichen Polizei. Ich befolge den Rat aus dem Festival-ABC im Programmheft des Veranstalters und bekomme keine Panik. Denn: „...sie sind cool drauf und hilfsbereit“.

Offenbar vermuten sie in mir eine Autodiebin, wollen daher meinen bzw. Herrn K.'s Autoschlüssel sehen und einmal probeschließen. Nun ja, so fühlt man sich doch gut aufgehoben in Wacken, bei so viel behördlicher Umsichtigkeit ;-).

Gegen 18.00h finden wir uns dann gemeinsam wieder an der True Metal Stage ein, um die hessischen Buben von

Edguy zu bewundern. Das Wetter ist schlecht, es regnet, damit die Schokolade auf dem Fußboden auch schön flüssig bleibt. Wie gesagt, es ist 18.00h, die Bühnenaufbauten sind fertig, doch wer nicht kommt ist die Band. Ein Ansager beruhigt uns, man werde gleich hier sein, man stehe im Stau. Nun, leicht verspannt warten wir. Es regnet. Wie bereits am gestrigen Tage kreist wieder ein Polizeihubschrauber über dem Festivalgelände. Die gestrige Besatzung war gut drauf. Einer hat uns von oben sogar zugewunken. Heute winkt keiner. Doch beim Näherkommen erkennen wir, dass der Helikopter einen Schriftzug trägt.
EDGUY.

EDGUY? Ein Werbegag sicher. Nein – tatsächlich. Es ist die Band! Tobi und seine Jungs werden tatsächlich mit einem Hubschrauber direkt neben der Bühne abgesetzt. Wenn man es nicht über die Großbildleinwand hätte sehen können, hätte man es nicht geglaubt. Die Buben aus dem katholischen Fulda aber verstehen es trotz zeitlicher Verzögerung, die ungeduldigen, regennassen Fans schnell auf ihre Seite zu ziehen. Tobi macht ein paar Sprüche übers Scheißwetter, wirbt für die neue Mini-CD, die am 05. September herauskommt – das ist jetzt ganz wichtig, am 05. September kommt die neue Edguy-CD!!- und ab geht die Post.

Die Stimmung ist wie immer gut, wir verzeihen Tobi sein unmögliches Bühnenoutfit bestehend aus einem rotbunten Hemdchen, einer schwarzen Hose und dazu dalmatinergepunkteten, kniehohen Stiefeln und machen uns ansonsten ein bisschen Sorgen um den jungen Frontmann, dass er sich auf der Bühne nicht wehtut. A la Campino klettert er nämlich am regennassen Bühnengerüst hoch, dass es jeder Mami das Herz hätte stehen lassen. Aber das Glück ist ja mit den Narren und so bleibt Tobi am Ende heil, steigt mit seinen Jungs wieder in den Hubschrauber, um nach Schweden zum nächsten Gig zu fliegen und wir ziehen glücklich zum Fressstand.

Auf der Black Stage ziehen derweil Within Temptation auf, die wir uns ob des schlechten Wetters klemmen. Wir sitzen lieber im Garten eines ans Festivalgelände grenzenden Hofes, denn dort hat die Familie des Hauses Bierstand, belegte Brötchen und eine gepflegte Toilette anzubieten und das ist augenblicklich besser als Schulmädchensex... ähh -musik.

Unterm Regenzelt entwickelt sich ein Gespräch mit drei schwäbischen Metallern, von denen der eine über seine ausgeprägten Vorlieben zum US-Metal der 80er berichtet. Musikalisch liegen wir extrem weit auseinander, aber es ist nett, miteinander zu plaudern. Auch das macht das Wackern aus. Unter 40.000 findet man immer noch jemanden für zwei Stündchen gemütlichen Klönsnack.

Gegen 22.00h sind wir dann in unseren nassen Kleidungsstücken so durchgefroren, dass wir dringend in Bewegung müssen.

Deshalb begeben wir uns wieder aufs Gelände, wo uns nun ein Surpriseact erwartet. Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass es Stratovarius sind, die wiederauferstanden aus der Gerüchte- und Trennungsküche eine kleine Vorschau auf ihre im Herbst anstehende Tour geben. Timo Toikka wirkt zwar noch aufgeblähter als vor einem Jahr, aber nachdem nun bekannt wurde, dass der musikalische Kopf der Band unter einer psychischen Krankheit leidet, die ihn zumindest zeitweilig zu Psychopharmakakonsum nötigt, sollte man dies nicht negativ bewerten, sondern den Musikern vielmehr Respekt zollen, dass sie nach den Irrungen/Wirrungen des vergangenen Jahres noch mal durchstarten. Hier auf dem Wackern gibt es aber nur drei Liedchen, dann stürmen die bemerkenswerten Apokalyptica die Bühne. Das Konzept dieser Band ist einfach bis befremdlich. Mit vier Cellos und einem Schlagzeug spielt sie Lieder von Metallica nach und hat inzwischen in gleicher Weise auch eigene Songs produziert. Nur Cello, sonst nix. Keine Gitarre, kein Bass, keiner singt. Und trotzdem geht es ab. Es wird gebangt, auf der Bühne genauso wie im Publikum. Und nebenbei bemerkt: Für die Damenwelt gibt's auch mal was Attraktives auf der Bühne zu sehen, die beiden Hauptakteure der Gruppe sind nämlich ganz schöne Sahneschnittchen...

Nach diesem Ausflug in die klassische Musik, der mit Edvard Griegs „Hall of the Mountain king“ auf cellisch endet, geht es weiter mit einem ebenfalls bemerkenswerten Projekt, das Metal und Klassik miteinander verschmelzt. Die als Mittelalterkönige bekannten Dudelsackspieler Corvus Corax machen sich mit dem Cottbusser Staatsorchester auf der True Metal Stage breit, um die Welturaufführung einer neuinszenierten Carmina Burana zu präsentieren. Dieses Stück, eine mittelalterliche Liedersammlung weltlicher Musik wird bekanntlich von vielen Mittelalter-, aber auch Metalbands gerne gequält. Manchmal kann man das wiedergekäute „Oh, oh, totus floreo“ schon nicht mehr hören. Corvus Corax haben das offenbar auch so empfunden und sich daher auf andere weniger bekannte Stücke der Carmina Burana konzentriert. Und so ist zu bemerken, dass ihre Vorführung mit Dudelsäcken begleitet von einem Orchester und einem gemischten Chor zwar nicht mit genretypischen Gitarrenriffs aufwarten kann, trotzdem aber beeindruckt und sicherlich in der etwas abgenudelten „Metal meets Klassik“-Sparte noch einmal etwas Neues zu bieten vermag.

Nichts desto trotz: Nach 75 Minuten Stillgestanden in regennasser Kleidung tut es gut, dass um 2.00h nachts Turisas noch mal über das Gelände vor der Partystage mähen.

Mit ihren übertrieben lächerlichen Kostümen aus Bärenfellen und angeklebten Bärten (so wirkt es zumindest) nehmen sie das Wikingergenre offenbar gerne mal ein bisschen satirisch auf die Schuppe. Ihre Musik ist jedoch keinesfalls Satire. Viking-Battle Metal vom Feinsten. Das knallt gut!

Um 4.00h morgens fallen wir in Schlittenrieders weiches Bett und schlafen wie Steine. Leider müssen wir um halb 10 schon wieder auf, damit wir noch etwas von Oma Schlittenrieders weichgekochten Eiern mitbekommen. Aber danach noch einmal Ruhen bis 12, so kann auch ich einmal – entgegen der Baderegeln – nach dem Frühstück duschen.* *

Auf dem Festivalgelände würde es meines Erachtens eigentlich erst gegen 19.00h mit Finntroll interessant, aber Herr K. aus M., seines Zeichens Hartmetaller der frühen Stunde, möchte bereits um 17.40h zum Windhundrennen aufs Gelände. Ich gebe nach. Was tut man nicht alles. Und so finden wir uns denn zum Start an der True Metal Stage ein, um zu sehen, wie Axel Posie Pell die Bühne entert. Es ist wirklich nicht leicht. Eigentlich interessiert sich überhaupt niemand für das Hard Rock Geplänkel des Mannes mit dem Windhundgesicht.

Vielleicht noch der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Peter-Harry Carstensen. Der erscheint nämlich während des Programms auf dem Aussichtsbalkon neben der Bühne und gibt den überraschten Fans das Zeichen des Gehörnten. Das nenne ich volksnah! Ein Minister, der sich von der sympathischen Seite zeigt. Leider hat dieser Mann das falsche Parteibuch...

Nun, so geht denn aber des Windhundrennens erste Staffel wenigstens schnell vorüber und wir eilen zur Party Stage, wo in wenigen Minuten Finntroll mit ihrem längst bewährten Humpmetal aufwarten.

Eigentlich gehörte diese Band nicht mehr auf solch eine kleine Bühne. Die Menge der Fans ist inzwischen so groß, dass ihnen auch eine Hauptbühne ganz gut zu Gesicht stünde.

So aber erklettert sich manch einer ein gutes Plätzchen im Baum am Rande des Festivalgeländes, um zu sehen, wie der dicke Wilska über die Bühne walzt. Auch hier haben wir ein altbewährtes Programm von guter Qualität, gleichwohl sei angemerkt, dass wir Finntroll schon besser erlebt haben. Ich wage aber zu behaupten, dass dies nicht die Band an sich zu verantworten hat, sondern Hallenkonzerte in dunkler Atmosphäre oder fernab des Tageslichtes einfach das bessere Finntrollambiente abgeben. Und nun ist es eben erst sieben Uhr abends im Sommer und da hilft es auch nicht, dass es ein schlechter Sommer ist.

Nach dem Humpkonzert folgt des Windhundrennens zweite Staffel.

Hammerfall stehen auf dem Programm, jene Schweden, die das Metalrad dereinst neu erfunden haben. Oder hatten sie doch nicht??? Wie war es noch gleich??? Man mag an Hammerfall so manches immer wieder kritisieren, fest steht jedoch, dass sie sicherlich mal wieder zu den Festivalgewinnern des diesjährigen Wacken gehören. Vor der True Metal Stage knäult sich eine begeisterte Menge der unterschiedlichsten Headbanger. Und alle kommen auf ihre Kosten! Hammerfall begehen nicht den Fehler, nur Songs ihrer neuesten CD zu spielen, sondern sie versorgen die hungrige Meute mit bewährten Klassikern der vorangegangenen Alben. Der spirrliche Oscar (Windhund 2) posed gekonnt breitbeinig vor einem possierlichen Bühnenbild aus nachgestellten Eisbergen, und Joacim, der Sänger mit dem besten Personengedächtnis der Metalszene (I recognize some faces! ;-) spricht den Metalheads aus der Seele, als er unsere herrliche Metalmusik preist und feststellt, dass es hier keine „shit hip hop bands“ gibt. Jawoll!!!

Das i-Tüpfelchen sind dann noch ein paar Pyroeffekte – was will man mehr. Aufgeheizt von diesen heiteren 60 Minuten sind wir dennoch jetzt bereit „to kill each other“. Richtig erkannt, Kreator stehen auf dem Programm. Mille und seine Mannen haben die Black Stage wieder mal in rote Nebelwolken getaucht. Die Stimmung ist agggrrreeesssiiiivvv!!!! Gleichwohl reizt der sympathische Bösewicht aus dem Pott mit seinen Ansagen das Publikum zum Lachen.

Mille findet es „astrein“, mal wieder in Wacken zu spielen, wo wir es trotz diesem „Scheiß Regen-Sonne-Regen“ so lange ausgehalten haben. Und weil so viel Gäste aus dem Ausland da sind, sollen wir erlauben, dass Mille englisch redet. Das tut er dann auch und zeigt sich begeistert, dass so viele Leute von „all over the world“ (from Peru, Australia and...Hamburg) gekommen sind. Um es kurz zu machen, Kreator mähen den Festivalground um, wie es von ihnen erwartet wird. Altes und neues Songmaterial ist wie immer gut gemischt und Milles Botschaft für ein friedliches Miteinander auf der Welt und in Wacken, gut verpackt in ein fettes Thrashpackage wird verstanden. Das letzte Stück widmet Mille „dem unbekanntem Toten, den ich leider nicht kenne“. Ja, hier erfahren wir, dass es auf dem diesjährigen Wacken einen Toten gegeben hat. Ein 37-jähriger ist in alkoholisiertem Zustand gegen ein fahrendes Rettungsfahrzeug gelaufen und an seinen schweren Kopfverletzungen gestorben. Mille widmet ihm „It's time to raise the flag of hate“, mahnt uns, auf uns aufzupassen und wettert noch einmal gegen die Regierungen und Terroristen dieser Welt. Die Metalszene ist nicht gerade eine politische Szene, aber hier und da so eine Positionsbestimmung a la Petrozza, das passt schon.

Als das rote Licht auf der Black Stage versiegt, folgt der für uns dritte diesjährige Auftritt von Accept. Ebenso wie auf dem RH-Festival haben die alten Herren hier rund zwei Stunden Zeit, ihre musikalische Bandgeschichte noch einmal auszubreiten. Und das gelingt ihnen wieder einmal recht gut. Mit Neon Nights, Metal Heart, London Leatherboys, Restless and wild, Fast as a shark, Princess of the Dawn und Balls to the wall wären wohl die wichtigsten Titel des Programmes erwähnt, die ja im Grunde auch alle hören wollten. Aufbereitet wird das ganze durch ein paar Soloeinlagen der Seitenzupfer und ein wenig pyrotechnisches Konzert, das heute bei keiner gutgemeinten Show fehlen darf. Überraschend ist, dass es im Publikum trotz der großen Ankündigungen dieser Reunionshow doch nicht sooo voll ist, wie man hätte vermuten sollen. Und es ist auch nicht ganz so toll wie auf dem RH-Festival. Die Krateratmosphäre im Gelsenkirchener Amphitheater hatte es noch mehr in sich als die Wackensche Kuhwiese. Zumindest bei diesem Gig, für uns - und vielleicht auch für andere - eben schon der dritte Accept-Auftritt 2005 (Graspop Belgien), da knallts dann vielleicht nicht mehr ganz so.

Um viertel vor 1 nächtens kommt dann der von mir heißersehnte Abschiedsgig von Sentenced in Deutschland. Im Gegensatz zu dem Set auf dem RH-Festival ist heute ihr letztes Album „The funeral album“ schon erschienen, vielgelobt, und somit sind die Erwartungen groß. Vielleicht ist's aber auch nicht gut, seinen Bühnenabschied als Beerdigung zu inszenieren, auch wenn man sein Künstlerleben allzu gerne den Themen Tod und Selbstmord gewidmet hat.

Es färbt ab. Die Veranstaltung entwickelt sich zu einem irritierenden Ende der Bandgeschichte und auch des gesamten Festivals. Jedenfalls für mich. Ville und seine Jungs erscheinen offensichtlich in guter Form auf der Bühne, aber bereits nach wenigen Takten habe ich den Eindruck, dass zumindest in der Gegend, in der ich im Publikum stehe, der Funke nicht überspringt. Kaum jemand singt mit, kaum jemand klatscht, kaum jemand bangt. Es kommt keine Stimmung auf. Oder vielleicht doch, eben Beerdigungsstimmung. Ville scheint das auch zu merken und so kündigt er nach knapp einer halben Stunde Spielzeit an: „It's time to play the last song.“ Kurze Irritation im Publikum vermag nur wenige Augenblicke für etwas mehr Engagement zu sorgen. Und so ist nach 60 Minuten tatsächlich Schluss. Mit wenigen Worten verabschiedet sich der schöne, angetrunkene Ville und überlässt seinen Mitstreitern allein die letzten Takte.

Eine Zugabe gibt es nicht. Aus ist eben aus. Aus.

Und so ist auch das Wacken 2005 aus.

Unser Versuch, den traditionellen Abgesang Tom Angelrippers und der Wacken Firefighters zu sehen, scheitert daran, dass erst noch ein mässig interessanter Auftritt der Sputniks, einer Band aus der ehemaligen DDR eingeschoben wird, die angeblich den Wurzeln des Heavy Metals bereits unter der kommunistischen Sichel ganz nahe gewesen sein soll.

Daran sind wir nicht interessiert. Wir haben anderes zu tun. Ein letztes Mal mit der Fähre über den Nord-Ostsee-Kanal gefahren und dann müssen wir unbedingt noch Herrn Schlittenrieders Auslegeware in Zimmer 10 mit einem umgekippten Glas schalgewordenen Rotweins versauen. Was'n Scheiß!

Resümee?

Es war mal wieder erste Sahne. Das ist doch letztlich der bleibende Gesamteindruck. Trotz Aprilwetter und einigen wenigen Irritationen war Wacken 2005 auch dieses Jahr wieder eine entspannte Veranstaltung. Zwar hatte man nicht den Eindruck als seien dieses Jahr weniger Besucher da gewesen als im vergangenen Sommer, das störte aber nicht. Und die Bandauswahl schneidet auch im Rückblick auf den gesamten von uns besuchten Festivalsommer am besten ab. Weder beim RH-Festival, noch beim Graspop oder Earthshaker konnten wir derart übergangslos geile Bands wie an der Perlenschnur anschauen. Hard-Rock-Windhundveranstaltungen halten sich zum Glück ebenso in Grenzen wie Nu Metal-Bullshit, mit dem wir auf dem Wacken diesmal im Grunde gar nicht belästigt wurden. Das soll bitte so bleiben.

Ich gönne Papa Roach, Hatebreed, Slipknot und all ihren Gefährten herrliche Auftritte auf dem WFF, aber bitte auch in Zukunft nicht in Wacken.

Die üblichen Kritikpunkte hinsichtlich der Bing Bang-Auswahl und der sanitären Anlagen spare ich mir. Wer Drei-Gänge-Menüs und Villeroy & Boch-Toilettenschüsseln haben möchte, soll zu Hause bleiben. In diesem Sinne: Heavy Metal is und bleibt the law!!!

Ranja28 07.08.2005 23.30h

Glossar: Tusenmetal: umgangssprachliche Bezeichnung für Gothic Metal Bands mit weiblicher Sopranstimme und männlichem Gegröle

Museumsmetaller: Synonym für Old school Metal a la Priest, Metal Church, Overkill etc. Bing Bang: anderes Wort für asiatische Küche im Sinne von Nasi Goreng, Bami Goreng etc., hier verallgemeinernd für das kulinarische Angebot verwandt

Anmerkung:

* Mit solchen Eskapaden wartet ein von uns gerne für ein Metalfestival im alljährlichen Mai angemietetes Hotel in einem Arbeitervorort einer mittleren deutschen Stadt auf.

** Die Baderegeln werden bei der Absolvierung des Schwimmbadzeichens „Seepferdchen“ gelehrt und besagen neben guten Ratschlägen wie „Nicht in unbekannte Gewässer springen“ auch, dass man nicht mit vollem Magen baden soll. Im Haushalt der Verfasserin sind sie zuweilen Gegenstand der Diskussion mit Herrn K. aus M.

Waldrock Festival

Waldrock Festival 2003

The 21st of June I've been to Waldrock, which was sold out for the first time and there 16 year history.

This was because Iron Maiden was playing later that evening. Most of the people coming for Iron Maiden, weren't there the whole day, so during the day it wasn't that crowded.

We 9me and my boyfriend) weren't there from the beginning. We went at around 1.30 pm, because my boyfriend wanted to see Peter Pan Speedrock. But because of some faults in the programmes we missed it (times weren't correct)

We have been wandering around the terrain for some while, went to the Metal Market and stuff like that.

Later that afternoon we went to Lacuna Coil, the band for which I was absolutly coming. It was great. Could stand in front, although that almost wasn't possibly, cause there were some chicks in front who were waiting for Him

from the beginnin of the festival, while it would play as last on that stage. Sick. But I was there for lacuna coil and I absolutly wanted to see them, so I just pushed myself between them.

When Lacuna Coil ended, Stratovarius was already playing on the other stage. This was the band my boyfriend wanted to see. I'm not that familiar with powermetal, but I'm getting to know it better and better, and this was good!

For the rest we haven't seen that must. We went to Iron Maiden, but there were to muck people there. I'm not that tall, so I couldn't see a thing. So, we didn't stay that long. After that we left.

It was a nice day and I will be going again next year, as I have been doing for the past 3 years.

Cerr

"Sanity is just a weird form of madness" (Darkwell)

Zillofestival in Hahn

Die gute Stimmung aller Besucher war schon bei der Anfahrt zu spüren, ein Meer an Zelten umgab das Konzertareal des Flughafens Hahn im Hunsrück. Nach kurzer Parkplatzsuche ging es auch direkt ins Getümmel. Es war gerade noch genug Zeit die diversen Stände zu begutachten, bevor auch schon der erste Hauptact wartete:

SCHANDMAUL!!

Man kann nur sagen, ein wahrer Genuss diese Band live zu sehen, von der Show her die beste Band meiner Meinung nach. In sekundenschnelle waren die Menschenmassen begeistert und begannen frenetisch mitzugrölen. Am Ende ließen sie sich auch nicht lange um eine Zugabe bitten, Fazit.. Klasse Show macht weiter so.

Wir gönnten uns eine kleine Pause und durften (mussten) dann Wit ertragen.. [kein Kommentar]

Nach reichlicher Stärkung, man konnte sich kaum entscheiden was man essen sollte bei der Auswahl, ging es dann über zum nächsten Kracher:

SUBWAY TO SALLY

Ihr Auftritt ist schnell beschrieben. Geniale Stimmung (die Beste des Tages), Pogo und Heißekeit :P

Begann die Band noch gemütlich war schon nach dem zweiten Lied klar dass sie mit aller Gewalt versuchten uns zum schwitzen zu bringen "Henkersbraut" war angesagt und schon bildete sich der Pogograben. Die Stimmung blieb auf diesem Level und wurde immer wieder neu angeheizt von der genialen Show! Dennoch fand sie ihren wahren Höhepunkt am Ende, als bei der dritten(!!) Zugabe das schon nicht mehr erwartete Lied "Julia und die Räuber" von Band (und Publikum) performt wurde.. SAGENHAFT!!!

Dabei hatte die Band eigentlich schon die Bühne verlassen, doch hatte sie wohl ein Einsehen, nachdem wir 4 oder 5 Minuten lang immer wieder "Blut, Blut, Räuber saufen Blut, Raub und Mord und Überfall sind gut...." schrien (anders kann man es nicht nennen), was dazu führte, dass die Stimme bei den meisten, wie auch bei mir, endgültig versagte.

Bei der anschließenden Autogrammstunde bot sich dann die Möglichkeit die Band nochmals aus der Nähe zu betrachten, für alle Leute die nicht (wie wir:) in der ersten Reihe standen. Frau S. wollte ihren Vornamen aber wie immer nicht verraten. *g*

Die Autogrammstunde von Schandmaul war leider während des Auftrittes von Subway, was wirklich sehr unglücklich gelegt war.. Schade!!

Es folgte noch Apocalyptica und Deine Lakeien, beides hörenswerte und sehr bekannte Bands, es gelang jedoch niemandem an das Niveau und die Klasse von Schandmaul und Subway heran zu kommen.. allein Dank dieser zwei Bands haben sich die 30 € Eintritt schon mehr als gelohnt. Man hätte sich jedoch etwas niedrigere Getränkepreise gewünscht, die Essenspreise waren noch im Rahmen des Erträglichen.

Das Festival war sehr gut organisiert, es mangelte an nichts und niemandem, bis zum nächsten mal :))

